

Gender Mainstreaming

Gender Index 2013

Frauen und Männer in Österreich

Geschlechterspezifische Statistiken

Impressum:

Medieninhaberin, Verlegerin und Herausgeberin:

Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst im Bundeskanzleramt Österreich
Minoritenplatz 3, 1014 Wien

Autorin: Sieglinde Stockinger, Bundeskanzleramt, Abteilung II/1

Text und Gesamtumsetzung: Abteilung II/1, Bundeskanzleramt

Barrierefrei zugängliche Version (Word): Bundeskanzleramt, Abteilung II/2

Wien, 2013

Fotonachweis:

Astrid Knie: 3

Copyright und Haftung:

Auszugsweiser Abdruck ist nur mit Quellenangabe gestattet, alle sonstigen Rechte sind vorbehalten. Es wird darauf verwiesen, dass alle Angaben in dieser Publikation trotz sorgfältiger Bearbeitung ohne Gewähr erfolgen und eine Haftung des Bundeskanzleramtes und der Autorin/des Autors ausgeschlossen ist. Rechtsausführungen stellen die unverbindliche Meinung der Autorin/des Autors dar und können der Rechtsprechung der unabhängigen Gerichte keinesfalls vorgreifen.

Rückmeldungen:

Ihre Überlegungen zu vorliegender Publikation übermitteln Sie bitte an ii1@bka.gv.at.

Vorwort



Sehr geehrte Leserinnen und Leser!

Frauen und Männern werden in der Gesellschaft verschiedene Rollen mit unterschiedlichen Eigenschaften und Aufgaben zugeschrieben. Vieles davon sind Stereotypisierungen, Vermutungen, Vorurteile und Traditionen. Und damit keine Grundlage für konstruktive, lösungsorientierte Politik und zielgerichtetes, effizientes Verwaltungshandeln.

Gerade für die Wirkungsorientierung, die die Frage stellt, wie das Verhältnis zwischen eingesetzten Mitteln und erzielter Wirkung ist, sind Zahlen, Daten und Fakten eine unerlässliche Voraussetzung. Sie bilden die Grundlage für die Festlegung von Zielen, Maßnahmen und vor allem von Indikatoren, die die Wirkungen erst messbar machen.

Der vorliegende Gender Index 2013 gibt einen Überblick über geschlechtsspezifisch aufgeschlüsselte Daten in wesentlichen Bereichen wie Bildung, Einkommen und Erwerbstätigkeit und beleuchtet das Geschlechterverhältnis aus unterschiedlichen Perspektiven. Einerseits indem Unterschiede und Gemeinsamkeiten in den Lebensrealitäten von Frauen und Männern aufgezeigt werden. Zum anderen, indem unterschiedliche Situationen von Frauen – wie beispielsweise von Alleinerzieherinnen, Pensionistinnen oder Frauen in Führungspositionen – sichtbar gemacht werden.

Gabriele Heinisch-Hosek

Gabriele Heinisch-Hosek

Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	7
1 Demographische Strukturen/Lebensformen	9
1.1 Demographische Struktur	9
1.1.1 Altersverteilung	10
1.1.2 Lebenserwartung/Sterblichkeit.....	11
1.2 Demographisches Verhalten/Lebensformen	13
1.2.1 Eheschließungen/Scheidungen	13
1.2.2 Ehelich und unehelich Geborene.....	14
1.2.3 Eingetragene Partnerschaften	15
1.2.4 Haushalte und Familien	15
2 Bildung	18
2.1 Bildungsniveau.....	18
2.2 Kinderbetreuungseinrichtungen.....	19
2.3 Schule	20
2.4 Lehre	22
2.5 Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich	24
2.5.1 Universitäten	24
2.5.2 Fachhochschulen.....	27
3 Erwerbstätigkeit	29
3.1 Erwerbsbeteiligung	29
3.1.1 Erwerbspersonen.....	29
3.1.2 Erwerbsquote.....	30
3.1.3 Erwerbstätigenquote	30
3.1.4 Voll-/Teilzeitarbeit	31

3.2	Arbeitslosigkeit	32
4	Ökonomische Situation.....	34
4.1	Einkommen	34
4.1.1	Bruttojahreseinkommen	34
4.1.2	Nettojahreseinkommen	37
4.1.3	Pensionen	37
4.1.4	Lehrlinge	39
4.1.5	Haushaltseinkommen	40
4.2	Sozialleistungen	41
4.2.1	Arbeitslosengeld.....	41
4.2.2	Notstandshilfe	42
4.2.3	Pflegegeld	43
4.3	Armut.....	44
5	Repräsentation und Partizipation.....	46
5.1	Politische Ebene	46
5.2	Bundesdienst	48
5.3	Universität	49
5.4	Privatwirtschaft.....	49
5.4.1	Geschäftsführung.....	49
5.4.2	Aufsichtsrat	50
6	Gesundheit	51
6.1	Krankenstand.....	51
6.2	Spitalsentlassungen.....	51
6.3	Bösartige Neubildungen	52
6.3.1	Krebsinzidenz und -mortalität.....	52
6.3.2	Krebsprävalenz	53

6.4 AIDS.....	54
6.5 Personal in Gesundheitsberufen	55
6.6 Todesursachen.....	57
7 Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum	58
Anhang 1 Bevölkerung am 1.1.2013 nach politischen Bezirken und Geschlecht.....	60
Weiterführende Informationen	64
Abbildungsverzeichnis.....	65

Einleitung

Die Anforderungen an die öffentliche Verwaltung haben sich in den letzten Jahren grundlegend geändert. Sie muss bei all ihren Tätigkeiten Effizienz, Transparenz, Dienstleistungsorientierung und Nachvollziehbarkeit beachten. Im Sinne von Good Governance bedeutet das insbesondere eine nach Zielgruppen differenzierte Arbeitsweise und die Abschätzung der Folgen von Maßnahmen bereits in der Planungsphase. Notwendige Basis dafür ist, dass relevante Daten regelmäßig erfasst und geschlechtsbezogen ausgewertet bzw. analysiert werden. Nur so können gleichstellungsrelevante Veränderungen beobachtet und gezielt gestaltet werden.

Zuletzt wurde im Ministerratsbeschluss zur nachhaltigen Umsetzung von Gender Mainstreaming vom 6. September 2011 festgelegt, dass Daten – sowohl eigene als auch extern in Auftrag gegebene Erhebungen – sowie Inhalte von Berichten, Studien und Publikationen (wo dies mit vertretbarem Verwaltungsaufwand bzw. finanziellen Aufwand möglich ist) kontinuierlich und konsequent geschlechterdifferenziert erhoben, ausgewertet und dargestellt werden.

Auch im Zusammenhang mit der wirkungsorientierten Haushaltsführung werden geschlechtergetrennt erfasste Daten in Zukunft eine zentrale Rolle spielen. Seit 1.1.2013 sieht die Bundesverfassung die Wirkungsorientierung insbesondere unter Berücksichtigung des Ziels der tatsächlichen Gleichstellung von Frauen und Männern als Grundsatz der neuen Haushaltsführung vor (Art 51 Abs. 8 B-VG). Das bedeutet in der Praxis, dass jedes Ressort mindestens ein Gleichstellungsziel formulieren und Indikatoren mit entsprechenden Maßnahmen zur Überprüfungen dieser Gleichstellungsziele definieren muss. Bei der Suche nach Indikatoren, die die Geschlechtergerechtigkeit messbar machen, werden Daten von grundlegender Bedeutung sein.

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass geschlechterdifferenzierte Statistiken notwendig sind, um

- Ist-Analysen auf Fakten statt auf Stereotypen aufzubauen,
- Ursachen für Ungleichheitsverhältnisse herauszufinden und deren Wirkungen zu erfassen,
- geeignete Ziele, Maßnahmen, Projekte und Programme zu entwickeln,
- deren Umsetzung und Auswirkungen zu beobachten/nachzuerfolgen (Monitoring) und
- zu evaluieren (also Wirkungen zu erfassen).¹

¹ Frey, Regina: Arbeitshilfe für Gender Budgeting in der Verwaltung, 2. Auflage, 2011, Seite 32.

Ziel der vorliegenden Publikation ist es einen Überblick über grundlegende objektive Zahlen und Daten zu den unterschiedlichen Lebensbereichen von Frauen und Männern in Österreich zu geben. Die Daten beziehen sich – soweit verfügbar – auf das Jahr 2012. Es wurden nur öffentlich zugängliche Daten, insbesondere von der Statistik Austria, verwendet.

Der vorliegende Gender Index 2013 ist in die folgenden Kapitel unterteilt:

- Demographische Strukturen/Lebensformen (Kapitel 1)
- Bildung (Kapitel 2)
- Erwerbstätigkeit (Kapitel 3)
- Ökonomische Situation (Kapitel 4)
- Repräsentation und Partizipation (Kapitel 5)
- Gesundheit (Kapitel 6)
- Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum (Kapitel 7)

In Anhang 1 findet sich als zusätzliche Information eine Tabelle mit der nach politischen Bezirken und Geschlecht unterteilten Bevölkerung. Links zu weiteren hilfreichen statistischen Daten werden im Kapitel „Weiterführende Informationen“ aufgelistet.

Der Gender Index wird jährlich aktualisiert und auf der Website der Frauenministerin www.frauen.bka.gv.at zur Verfügung gestellt. Die Datenauswahl wird dabei nicht statisch weitergeführt sondern soll der Verfügbarkeit sowie den aktuellen Themen angepasst werden.

1 Demographische Strukturen/Lebensformen

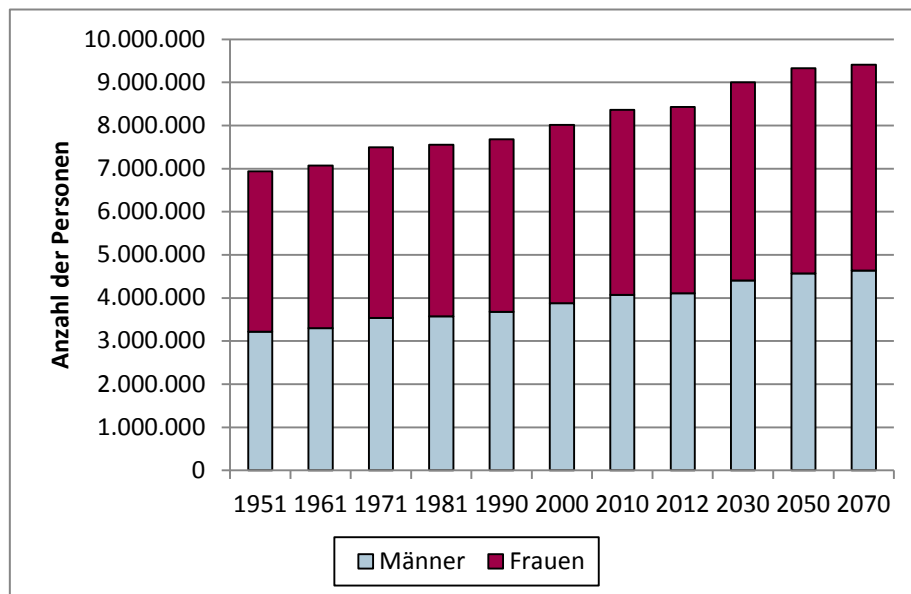
1.1 Demographische Struktur

Die Bevölkerungszahl betrug 1951 6.933.905 Personen und stieg bis 2012 auf insgesamt 8.426.311. Gleichzeitig ist der Anteil von Frauen an der Gesamtbevölkerung von 54% auf 51% gesunken.² Im Jahresdurchschnitt 2012 lebten in Österreich 4.316.880 Frauen und 4.109.431 Männer.

Laut Prognose wird sich das Bevölkerungswachstum weiter fortsetzen. So sollen im Jahr 2050 9.330.904 Menschen in Österreich leben, davon 51% Frauen und 49% Männer.

Eine Tabelle mit einem Überblick über die Bevölkerung am 1.1.2013 nach politischen Bezirken und Geschlecht finden Sie im Anhang 1.

Abbildung 1 Jahresdurchschnittsbevölkerung bzw. Bevölkerungsprognose zu Jahresmitte nach Geschlecht



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes; Bevölkerungsprognose 2012, Hauptvariante.

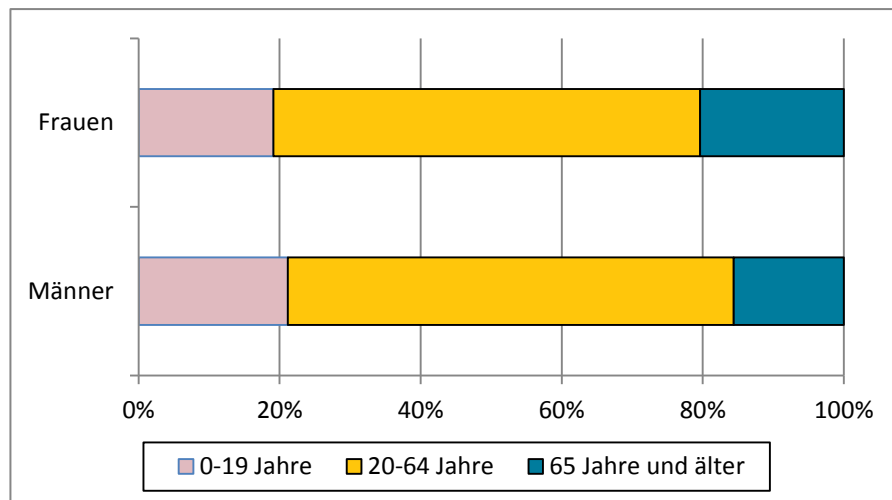
² Siehe dazu Frauenbericht 2010, Seite 14.

975.193 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, davon 484.640 Frauen und 490.553 Männer, lebten durchschnittlich 2012 in Österreich. Das entspricht einem Anteil von Ausländerinnen und Ausländern an der Gesamtbevölkerung von 12%.

1.1.1 Altersverteilung

19% der weiblichen Bevölkerung und 21% der männlichen Bevölkerung waren zu Jahresbeginn 2013 unter 19 Jahren alt. Im Erwerbsalter zwischen 19 und 64 Jahre standen 60% der Frauen und 63% der Männer. Im Pensionsalter von 65 und mehr Jahren dreht sich das Verhältnis um: 20% der weiblichen und 16% der männlichen Bevölkerung zählten zu dieser Gruppe.

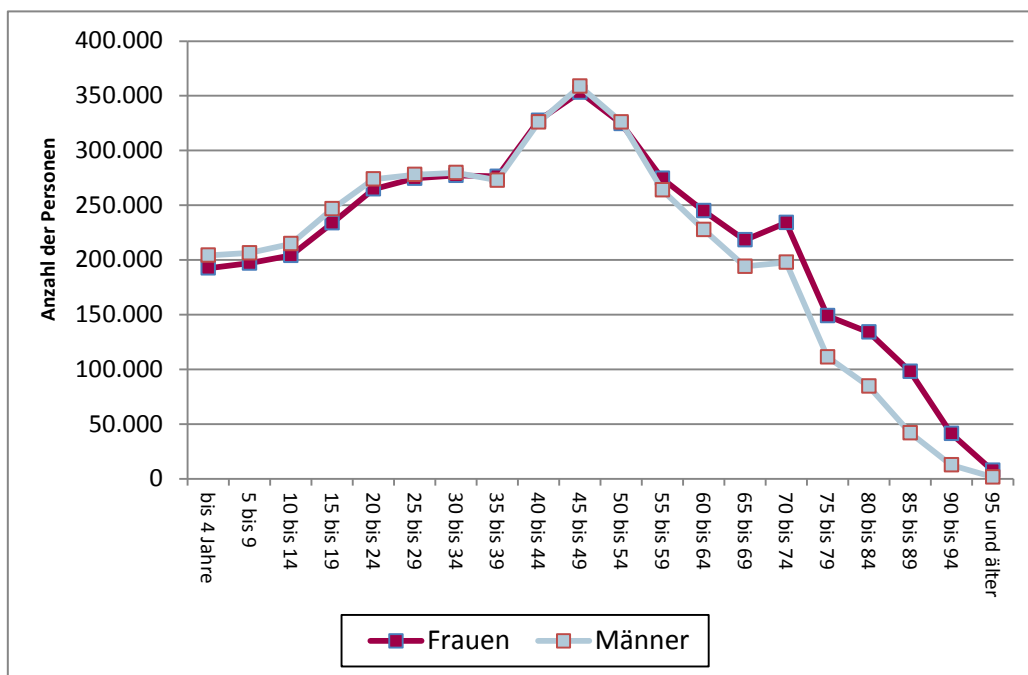
Abbildung 2 Bevölkerungsverteilung zu Jahresbeginn 2013



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes. Eigene Berechnungen.

Erst ab einem Alter von rund 55 Jahren bilden Frauen die Mehrheit. Dieser Trend setzt sich mit steigendem Alter weiter fort.

Abbildung 3 Bevölkerung zu Jahresbeginn 2013 nach fünfjährigen Altersgruppen



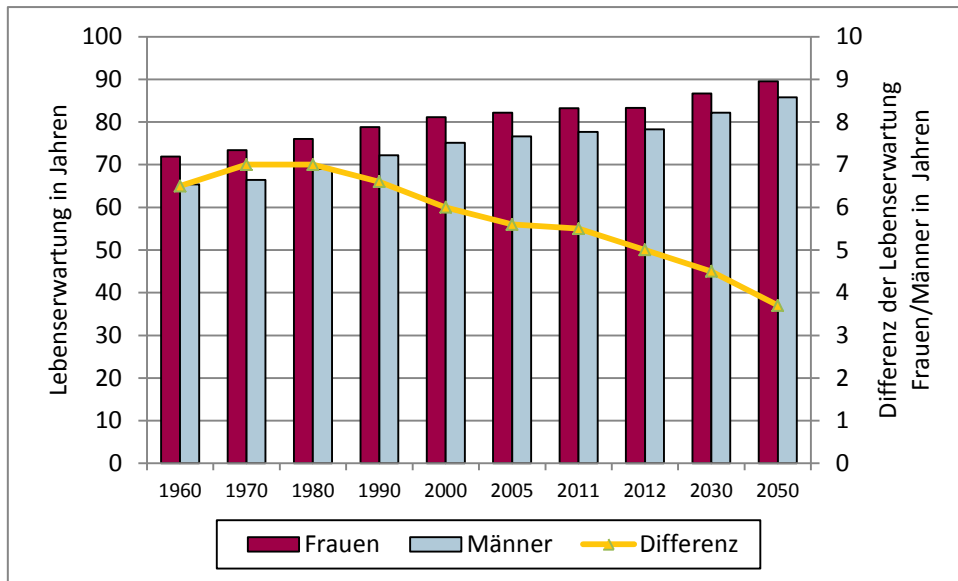
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des Bevölkerungsstandes.

1.1.2 Lebenserwartung/Sterblichkeit

Die Lebenserwartung ist seit 1960 kontinuierlich gestiegen. 2012 lag sie (bei der Geburt) für Frauen bei 83 Jahren und bei Männern bei 78 Jahren.

Bei Frauen ist die Lebenserwartung grundsätzlich höher als bei Männern. Diese Differenz ist jedoch seit den 1960ern gesunken (1960: 7 Jahre) und lag 2012 bei 5 Jahren. Laut Prognose wird sie sich weiter verringern: auf 5 Jahre im Jahr 2030 und 4 Jahre im Jahr 2050.

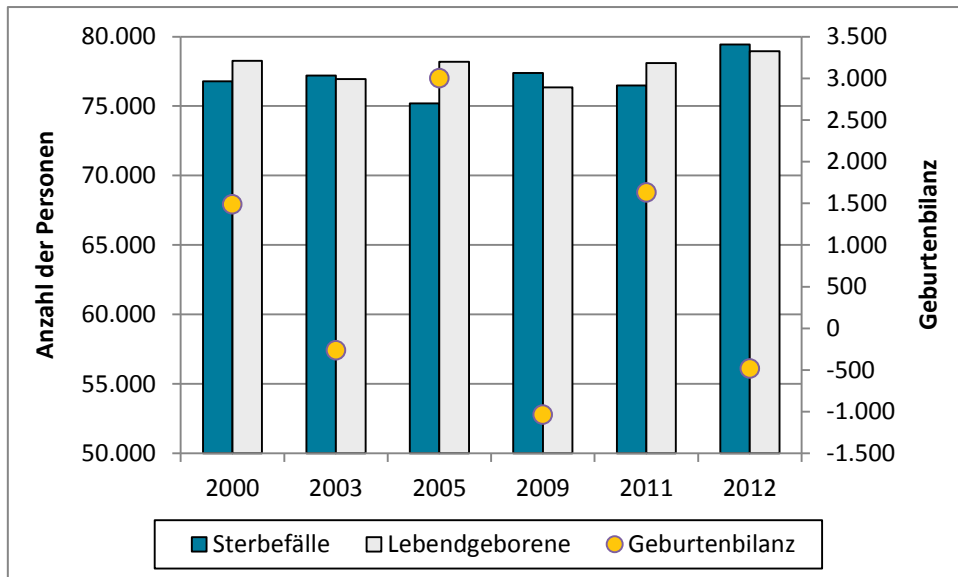
Abbildung 4 Lebenserwartung bei der Geburt



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung; Bevölkerungsprognose 2012, Hauptvariante. Eigene Berechnungen.

2012 wurden 78.952 Personen lebend geboren, davon 38.130 Mädchen und 40.822 Buben. Die Zahl der Sterbefälle betrug 79.436, davon 41.989 Frauen und 37.447 Männer. Nach 2003 und 2009 ist die Geburtenbilanz auch 2012 wieder negativ. Das bedeutet, dass in diesem Jahr um 484 weniger Menschen geboren wurden als starben.

Abbildung 5 Geburtenbilanz: Sterbefälle und Lebendgeborene

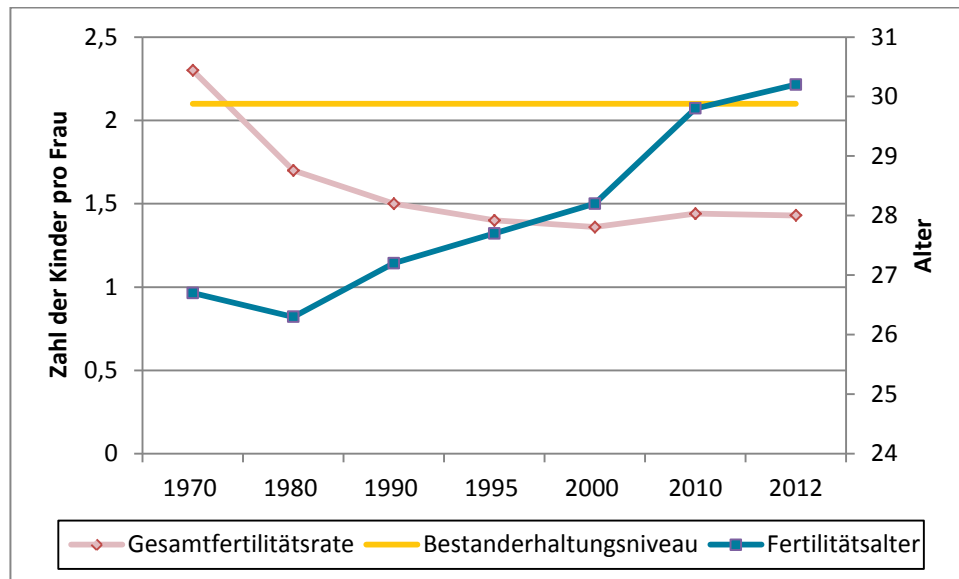


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung. Eigene Berechnungen.

In diesem Zusammenhang ist auch anzumerken, dass einerseits das Fertilitätsalter³ der Mutter (bezogen auf alle Geburten) in den letzten Jahrzehnten beständig angestiegen ist und 2012 bei 30 Jahren lag.

Andererseits lag die Gesamtfertilitätsrate⁴ 2012 bei 1,43 Kindern je Frau. Dieser Mittelwert liegt damit deutlich unter dem „Bestandhaltungsniveau“ von etwa 2,1 Kindern pro Frau. Zuletzt wurde dieses Niveau Anfang der 1970er Jahre in Österreich erreicht.

Abbildung 6 Fertilitätsalter und Gesamtfertilitätsrate



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik des der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

1.2 Demographisches Verhalten/Lebensformen

1.2.1 Eheschließungen/Scheidungen

2012 wurden 38.592 Ehen geschlossen und 17.006 Ehen geschieden. Die Gesamtscheidungsrate⁵ 2012 betrug wie 2011 43% (1960: 14).

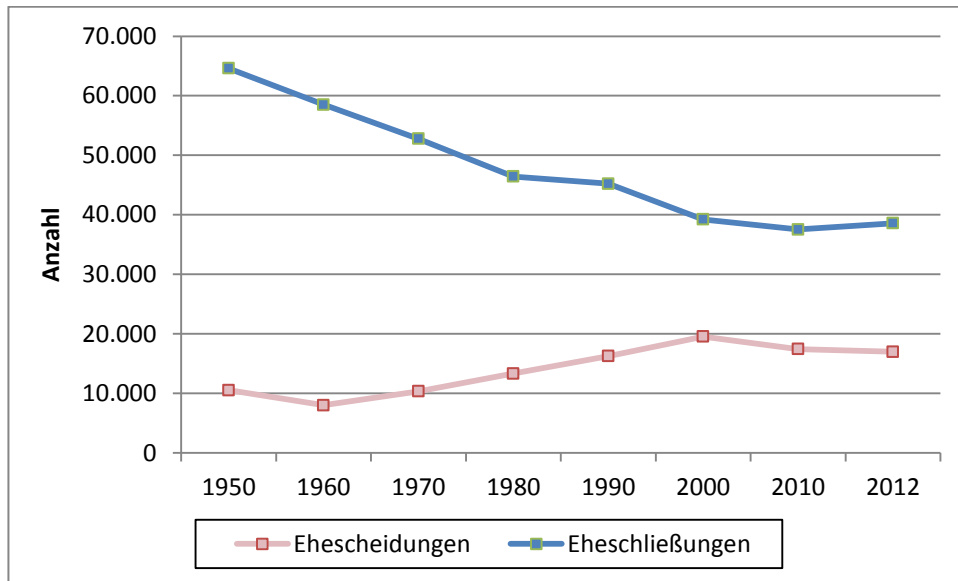
Im Zeitverlauf wird deutlich, dass sich in den letzten 60 Jahren die Zahl der Eheschließungen beinahe halbiert hat (1950: 64.621) und gleichzeitig die der Scheidungen gestiegen ist (1950: 10.534).

³ Arithmetisches Mittel der Altersverteilung der Fertilitätsraten für einjährige Altersgruppen.

⁴ D.h. dass bei zukünftiger Konstanz der altersspezifischen Fertilität eine heute 15-jährige Frau in Österreich bis zu ihrem 45. Geburtstag statistisch gesehen 1,43 Kinder zur Welt bringen wird.

⁵ Die Gesamtscheidungsrate gibt an, wie groß der Prozentsatz der Ehen ist, die durch eine Scheidung (und damit nicht durch den Tod eines der beiden Ehepartner) enden.

Abbildung 7 Eheschließungen und –scheidungen

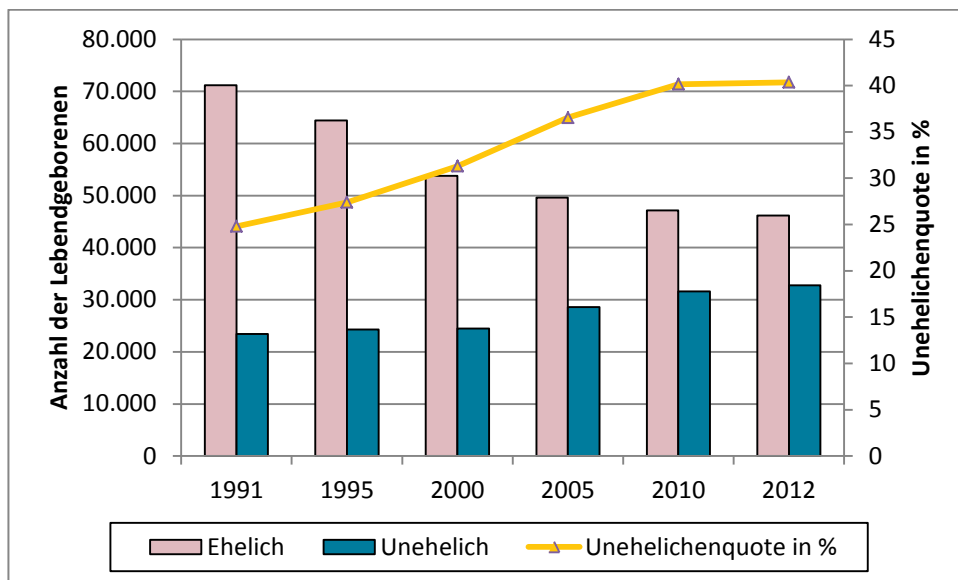


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der Ehescheidungen;
Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

1.2.2 Ehelich und unehelich Geborene

2012 wurden 46.183 (1991: 71.166) Personen ehelich geboren und 32.769 (1991: 23.463) unehelich. Das ergibt eine Unehelichenquote von 40,4% (1991: 24,8%).

Abbildung 8 Ehelich und unehelich Geborene



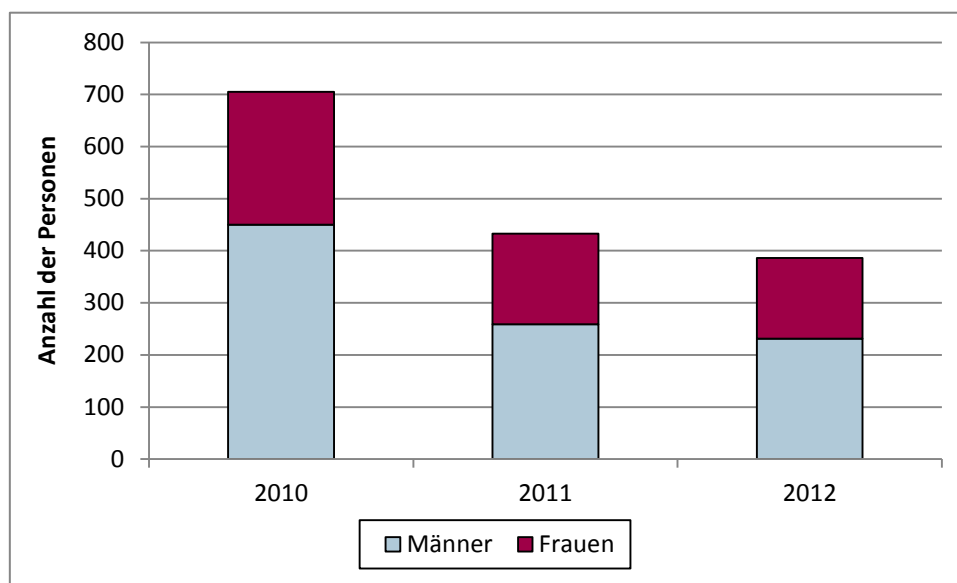
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

1.2.3 Eingetragene Partnerschaften

Seit 1.1.2010 besteht die Möglichkeit für gleichgeschlechtliche Paare ihre Partnerschaft gemäß dem Eingetragene Partnerschaft-Gesetz (EPG) bei den Bezirksverwaltungsbehörden eintragen zu lassen. Im ersten Jahr nahmen 705 Paare diese Möglichkeit in Anspruch. 2011 sank die Zahl auf 433 und 2012 verpartnerten sich 155 Frauen und 231 Männer.

Im Jahr 2012 wurden 26 eingetragene Partnerschaften (davon waren 18 Frauen und 8 Männer) rechtskräftig aufgelöst, um 13 mehr als im Vorjahr.

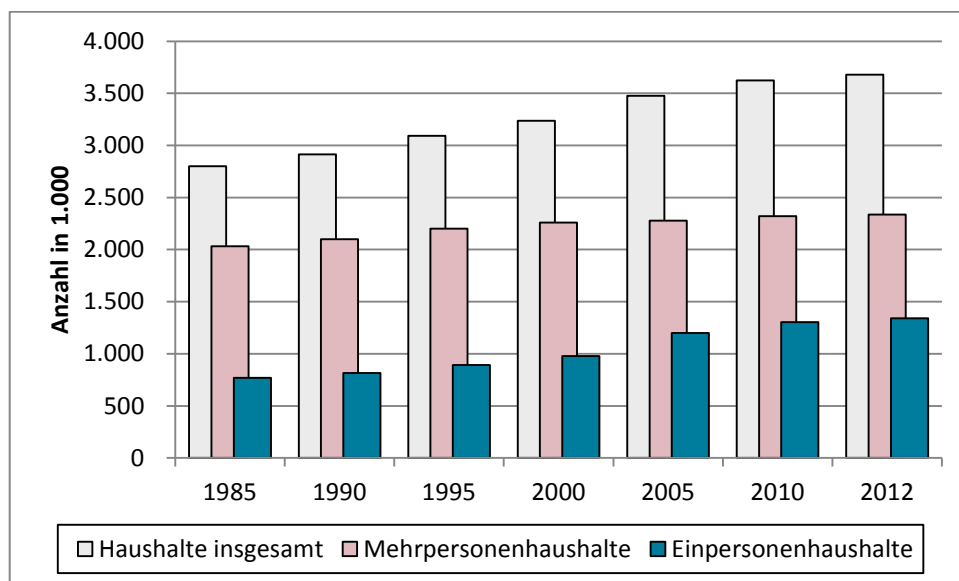
Abbildung 9 Begründung von Eingetragenen Partnerschaften



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Statistik der natürlichen Bevölkerungsbewegung.

1.2.4 Haushalte und Familien

In Österreich gab es 2012 3.678.000 Privathaushalte (1985: 2.801.000). Vor allem die Zahl der Einpersonenhaushalte hat sich seit 1985 fast verdoppelt (1985: 768.000; 2012: 1.341.000). Im Gegensatz dazu sind die Mehrpersonenhaushalte in geringerem Ausmaß gestiegen (1985: 2.033.000; 2012: 2.337.000).

Abbildung 10 Privathaushalte

Quelle: Statistik Austria, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt der Monate März, Juni, September und Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres).

Von den insgesamt 2.347.000 Familien⁶ im Jahr 2012 (1985: 2.052.000) waren der größte Teil Ehepaare mit Kindern⁷ (978.000). 741.000 Ehepaare lebten ohne Kinder zusammen. Ihre Zahl ist seit 1985 gestiegen (1985: 606.000), diejenige der Ehepaare mit Kindern gesunken (1985: 1.104.000).

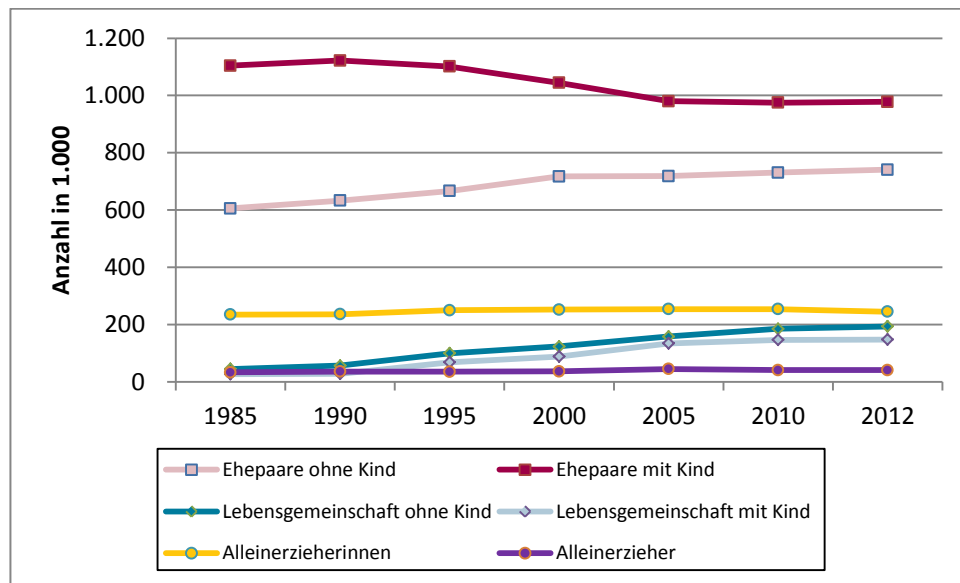
Bei den Lebensgemeinschaften ist das Verhältnis umgekehrt: 148.000 lebten mit Kindern zusammen, 194.000 ohne Kinder. Insbesondere die Zahl der Lebensgemeinschaften mit Kindern hat sich seit 1985 verfünffacht (1985: 27.000).

Wenig gestiegen ist seit 1985 die Zahl der Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher. So waren 2012 245.000 Mütter (1985: 235.000) und 41.000 Väter (1985: 34.000) alleinerziehend.

⁶ Familie nach dem Kernfamilien-Konzept: umfasst nur im selben Haushalt lebende Personen.

⁷ Als Kinder gelten alle mit ihren beiden Eltern oder einem Elternteil im selben Haushalt lebenden leiblichen, Stief- und Adoptivkinder, die ohne eigene Partner im Haushalt leben und selbst noch keine Kinder haben - ohne Rücksicht auf Alter und Berufstätigkeit.

Abbildung 11 Familien



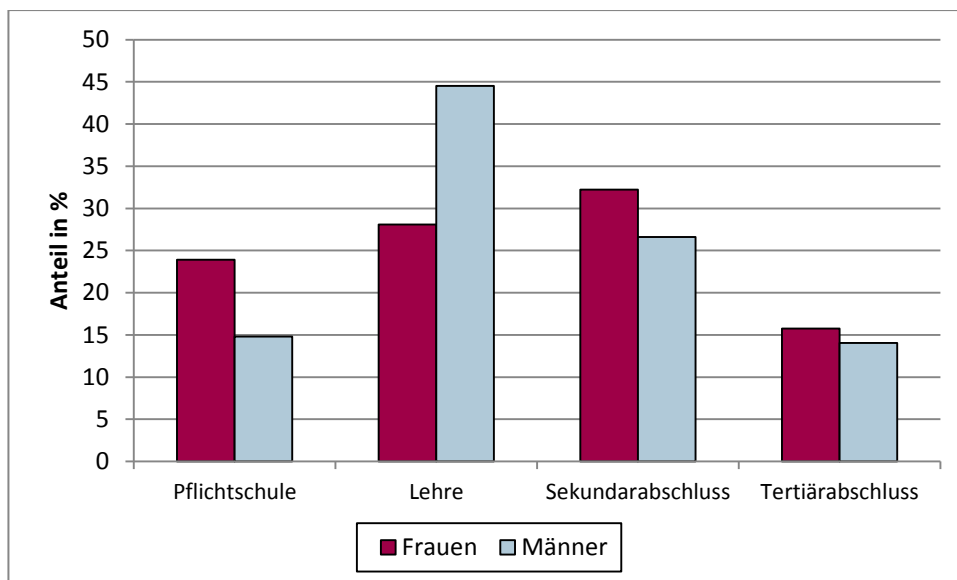
Quelle: Statistik Austria, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt der Monate März, Juni, September und Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres).

2 Bildung

2.1 Bildungsniveau

Im Jahr 2010 hatten 24% der Frauen im Alter von 25 bis 64 Jahren lediglich einen Pflichtschulabschluss. Bei den Männern lag der Anteil bei 15%. Einen Lehrabschluss hatten mehr Männer als Frauen (45%:28%). Bei den schulischen Abschlüssen überwog die Anzahl der Frauen. So hatten 32% der Frauen bzw. 27% der Männer einen Sekundarabschluss⁸ und 15% der Frauen bzw. 14% der Männer einen Tertiärabschluss⁹.

Abbildung 12 Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahre



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bildungsstandregister 2010. Eigene Berechnungen.

Die Darstellung des Bildungsstandes der Bevölkerung von 25 bis 64 Jahren verdeckt Unterschiede zwischen den Alterskohorten, da die jüngeren Kohorten als Gewinnerinnen und Gewinner der Bildungsexpansion eine durchschnittlich höhere formale Bildung haben als die älteren.¹⁰ So sind bei den 25 bis 34-Jährigen die geschlechtsspezifischen Unterschiede bei Pflichtschulabschluss und Lehre geringer, während sie sich bei den schulischen Abschlüssen

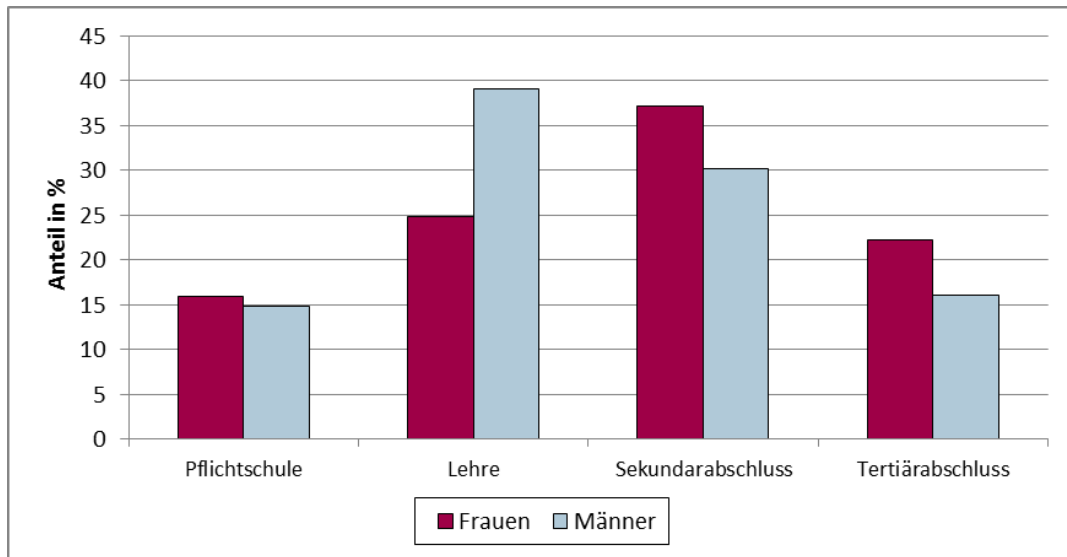
⁸ Dies umfasst die Abschlüsse an einer allgemeinen bzw. berufsbildenden höheren Schule, Lehrabschlüsse sowie die Abschlüsse mehrjähriger berufsbildender mittlerer Schulen.

⁹ Abschlüsse an Universitäten, Fachhochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Akademien und Kollegs.

¹⁰ Frauenbericht 2010, Seite 82.

zugunsten der Frauen verändern. So lag 2010 der Anteil der Frauen mit einem Tertiärabschluss mit 22% deutlich über jenem der gleichaltrigen Männer mit 16%.

Abbildung 13 Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 34 Jahre



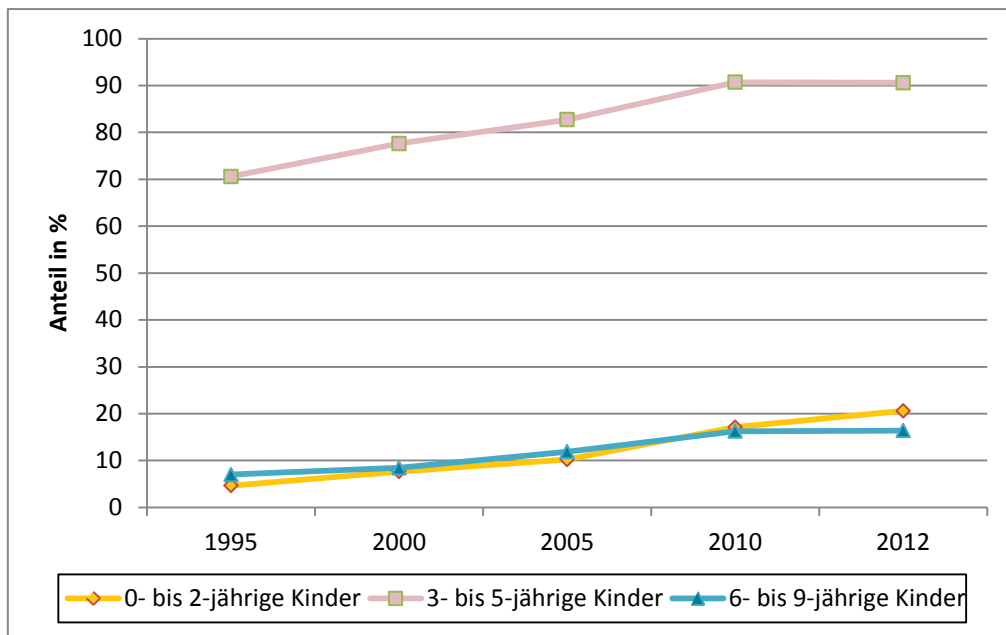
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Bildungsstandregister 2010. Eigene Berechnungen.

2.2 Kinderbetreuungseinrichtungen

Die Kinderbetreuungsquote¹¹ in Österreich ist seit 1995 kontinuierlich gestiegen. Bei den 0- bis 2-jährigen Kindern hat sie sich mehr als vervierfacht (1995: 5%; 2012: 21%). Bei den 3- bis 5-jährigen Kindern ist die Quote von 71% auf 91% gestiegen, bei den 6- bis 9-jährigen von 7% auf 16%.

¹¹ Anteil der Kinder in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen (ohne Berücksichtigung vorzeitig eingeschulter 5-jähriger Kinder ohne Hortbetreuung) im Vergleich zur gleichaltrigen Wohnbevölkerung.

Abbildung 14 Kinderbetreuungsquote



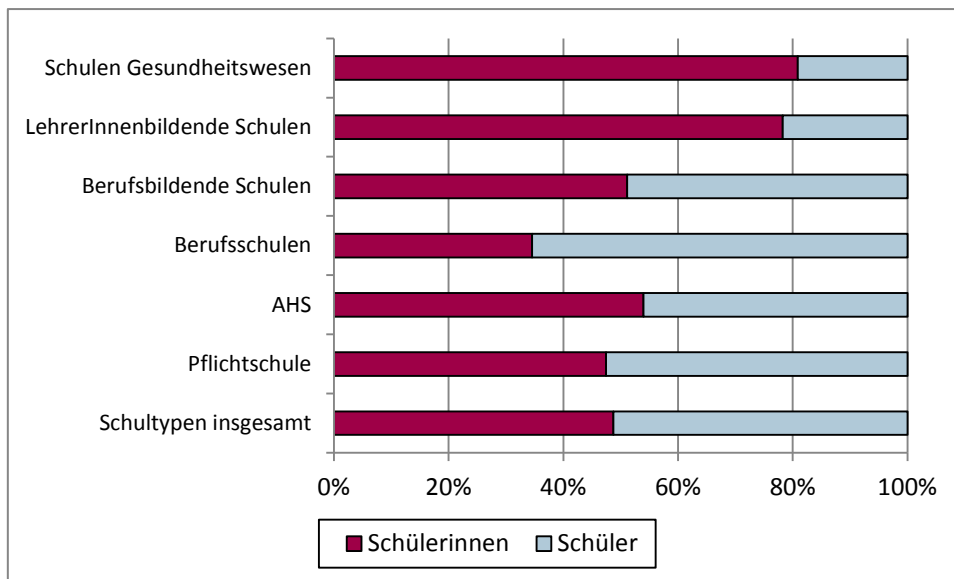
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Kindertagesheimstatistik 2012/13.

2.3 Schule

Im Schuljahr 2011/12 waren insgesamt 1.153.912 Schülerinnen und Schüler eingeschrieben, davon 562.476 Mädchen (49%) und 591.436 Burschen (51%).

Bereits bei der Betrachtung der Schultypen werden geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar. So werden lehrerinnen- bzw. lehrerbildende Schulen sowie Schulen bzw. Akademien im Gesundheitswesen überwiegend von Mädchen besucht, Berufsschulen zu rund 2/3 von Burschen.

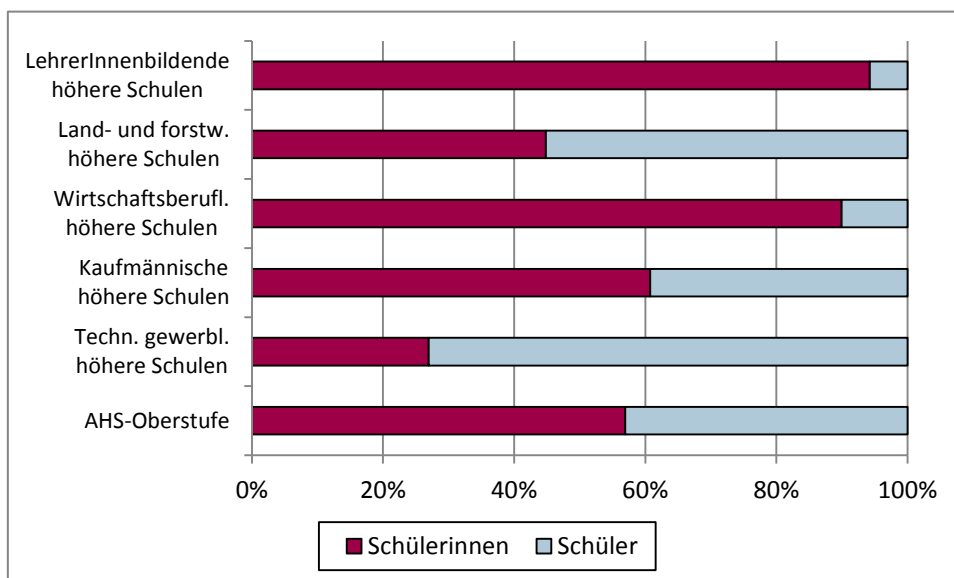
Abbildung 15 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2011/12 nach dem Schultyp



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik. Eigene Berechnungen.

Insbesondere in der Sekundarstufe II werden die geschlechtsspezifischen Unterschiede deutlich sichtbar. Mädchen sind überproportional an wirtschaftsberuflichen und an lehrerinnen- bzw. lehrerbildenden höheren Schulen vertreten, Burschen hingegen an den technisch-gewerblichen höheren Schulen.

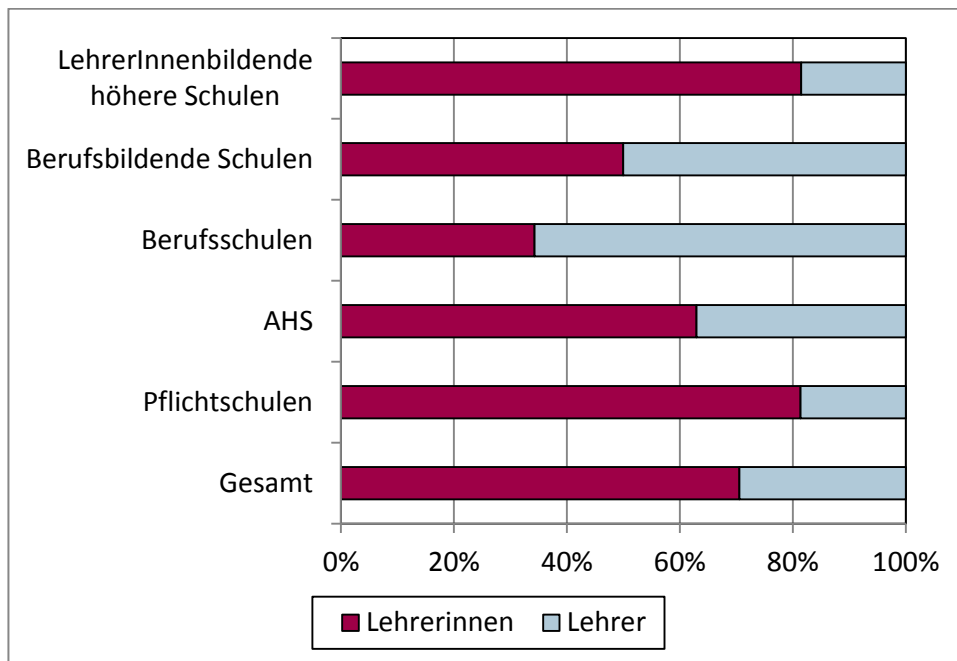
Abbildung 16 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2011/12 in der Sekundarstufe II



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik.

Insgesamt unterrichteten im Schuljahr 2011/12 124.972 Lehrerinnen und Lehrer (inklusive Karenzierte). Der Anteil von Frauen am Lehrpersonal aller Schultypen lag bei 71%. In den Pflichtschulen sowie in den lehrerinnen- bzw. lehrerbildenden höheren Schulen war der Anteil der Lehrerinnen mit 82% bzw. 81% am höchsten. Am niedrigsten war er in den Berufsschulen mit 35%.

Abbildung 17 Lehrende nach Schultyp im Schuljahr 2011/12

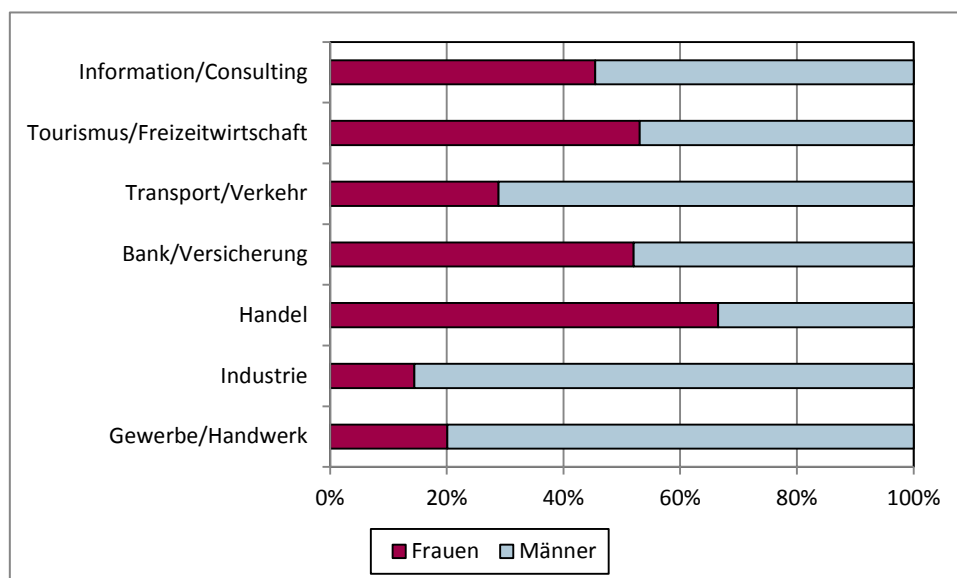


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik.

2.4 Lehre

Insgesamt wurden 2012 in Österreich 125.228 Lehrlinge ausgebildet, davon 43.143 Frauen und fast doppelt so viele Männer (82.094). Der Frauenanteil überwog in den Sparten Handel (66%), Tourismus/Freizeitwirtschaft (53%) und Bank/Versicherung (52%), während der Männeranteil in allen anderen Sparten, insbesondere in den Sparten Industrie (86%) und Gewerbe/Handwerk (80%), höher lag.

Abbildung 18 Lehrlinge nach Sparten und Geschlecht 2012

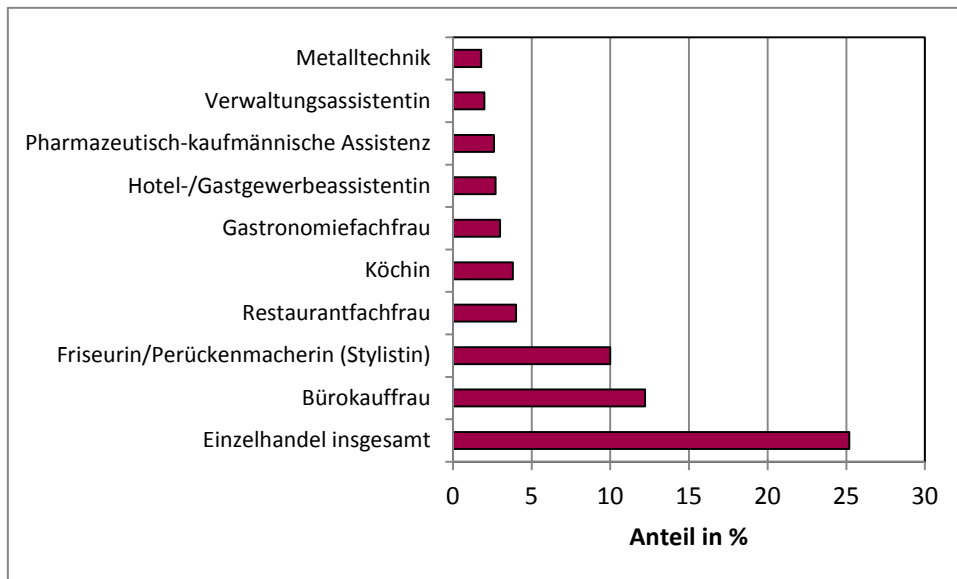


Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2012.

Hinsichtlich der häufigsten Lehrberufe waren 2012 die Top 3 bei den Frauen Einzelhandel, Bürokauffrau und Friseurin/Perückenmacherin (Stylistin), bei den Männern Metalltechnik, Elektrotechnik und Kraftfahrzeugtechnik.

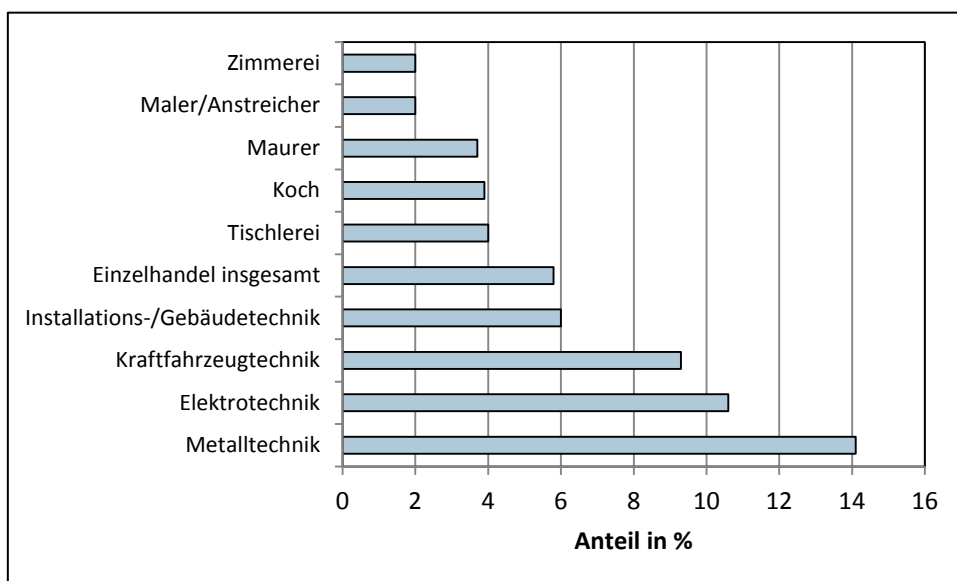
Auch hinsichtlich der Konzentration auf einzelne Berufe zeigten sich Unterschiede: Während weibliche Lehrlinge den häufigsten Lehrberuf im Handel zu 25% wählten, wählten nur 14% der Burschen den bei ihnen häufigsten Lehrberuf Elektrotechnik.

Abbildung 19 Zehn häufigsten Lehrberufe 2012: Mädchen



Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2012.

Abbildung 20 Zehn häufigsten Lehrberufe 2012: Burschen

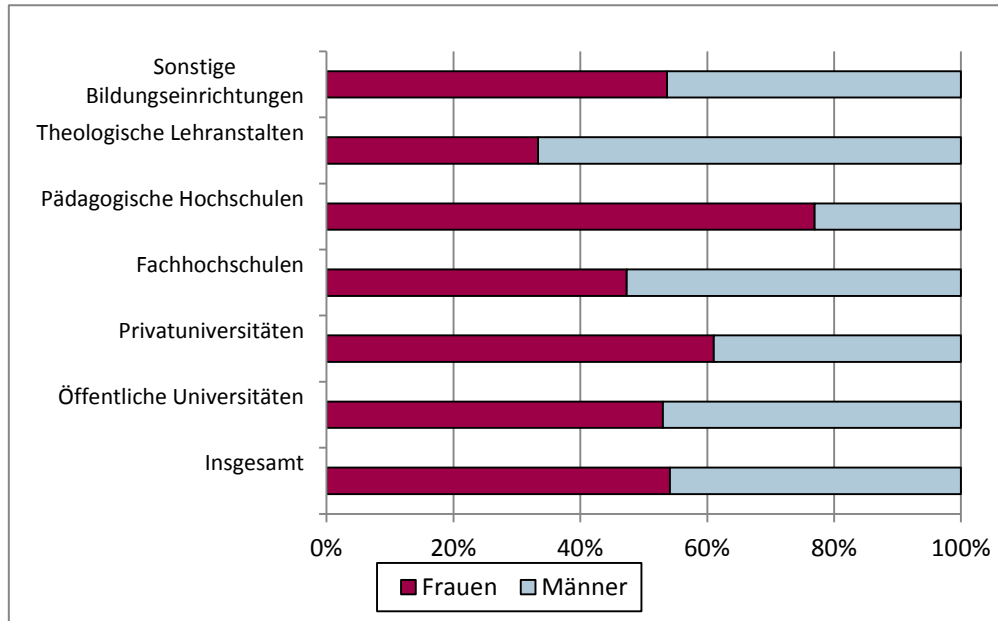


Quelle: Wirtschaftskammern Österreichs, Lehrlingsstatistik 2012.

2.5 Studium und nichtuniversitärer Tertiärbereich

Im Wintersemester 2012/13 studierten insgesamt 372.895 Personen, davon 201.790 Frauen und 171.105 Männer. In allen Bildungseinrichtungen, ausgenommen an den Fachhochschulen und den Theologischen Lehranstalten, überwog die Anzahl der Studentinnen. Am höchsten war dieser in den Pädagogischen Hochschulen mit 77%.

Abbildung 21 In- und ausländische Studierende in Österreich 2012/13

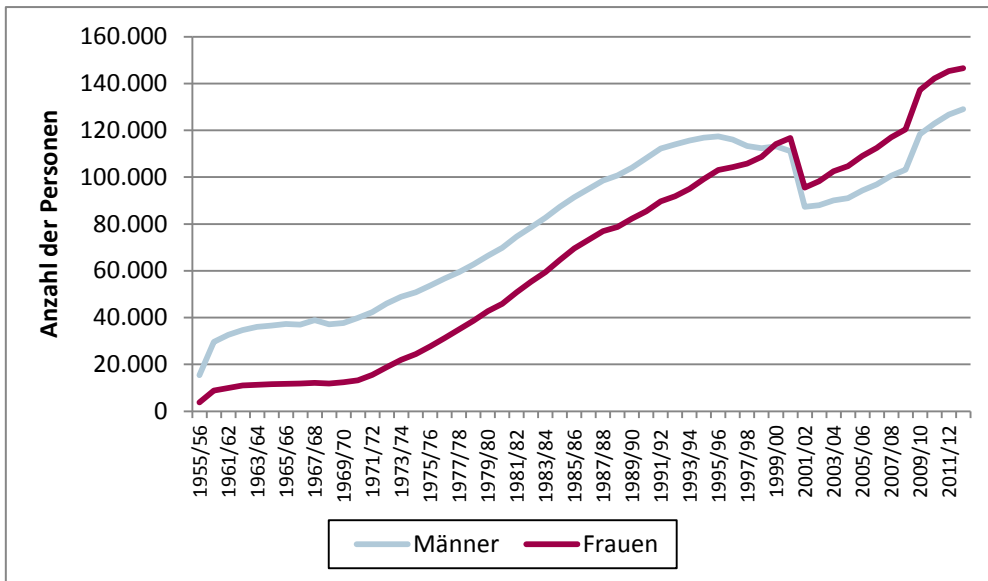


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

2.5.1 Universitäten

Im Wintersemester 2012/13 studierten 275.523 Personen (ordentlich) an den öffentlichen Universitäten, davon 146.549 Frauen (53%) und 128.974 Männer. Seit dem Wintersemester 1999/2000 übersteigt die Zahl der Studentinnen jene der Studenten.

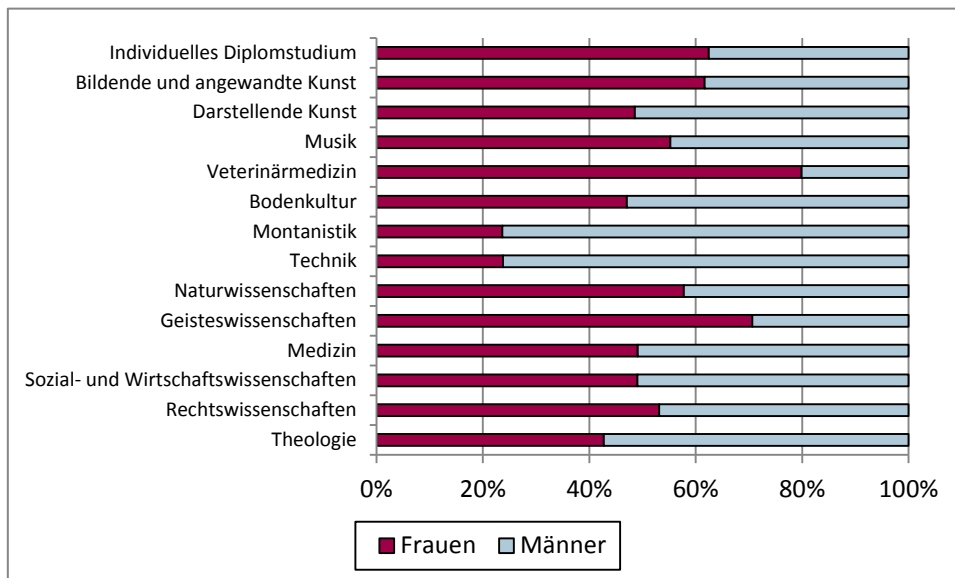
Abbildung 22 Ordentlich Studierende an öffentlichen Universitäten



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

In den Studienrichtungen Veterinärmedizin (80%), Geisteswissenschaften (71%) und Bildende und angewandte Kunst (62%) überwog der Frauenanteil. Mehr Männer als Frauen hingegen studierten Technik (76%), Montanistik (76%) und Theologie (57%).

Abbildung 23 Belegte ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2012/13

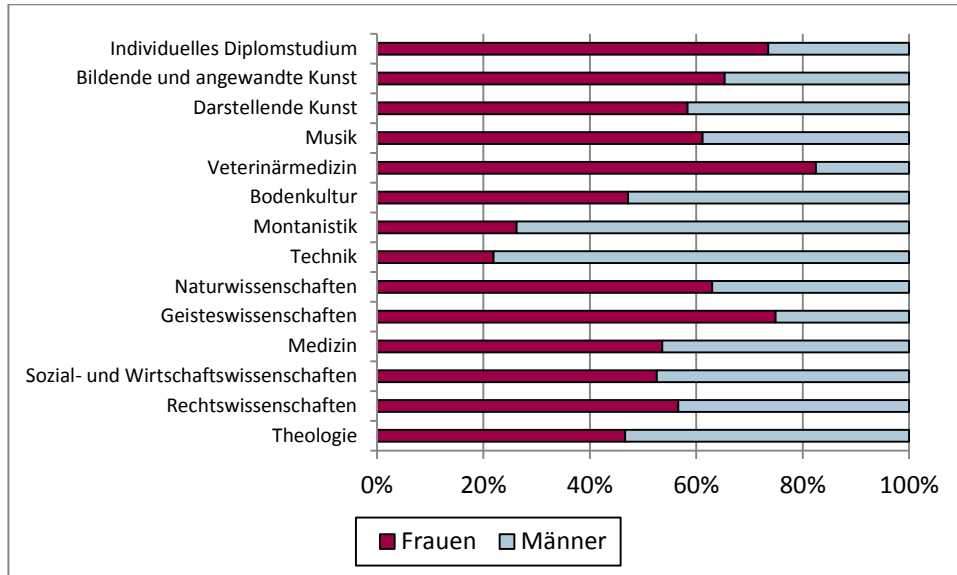


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Auch bei den Studienabschlüssen ergibt sich ein ähnliches Bild. Im Studienjahr 2011/2012 haben insgesamt 34.460 Personen das Studium an einer öffentlichen Universität abgeschlossen, davon 19.540 Frauen und 14.920 Männer. Mit 9.740 Absolventinnen und Absolventen

(davon 75% Frauen) lagen die Geisteswissenschaften an erster Stelle. Ein technisches Studium haben insgesamt 4.881 Personen abgeschlossen, davon waren nur 22% weiblich.

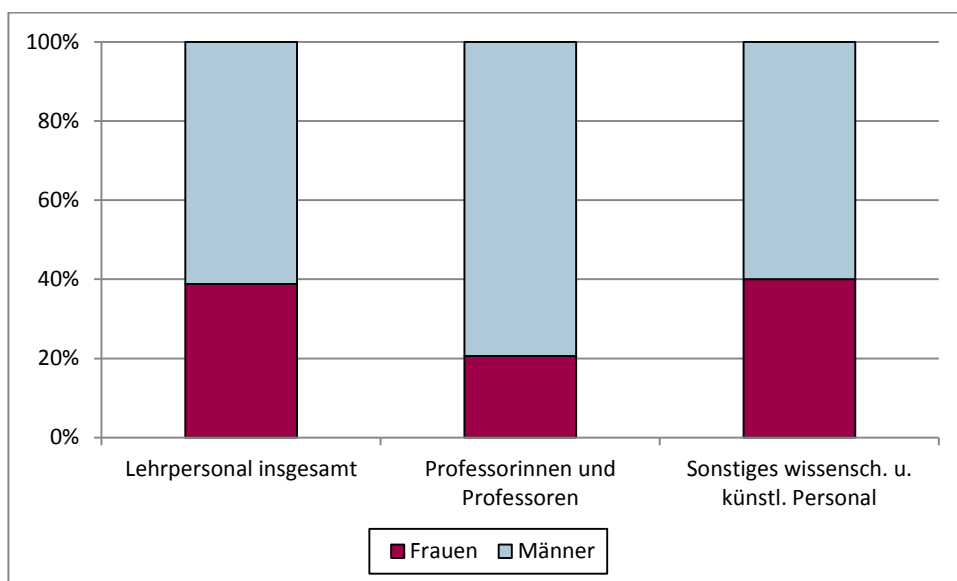
Abbildung 24 Studienabschlüsse ordentlich Studierender an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2011/12



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Im Studienjahr 2011/12 waren insgesamt 34.765 Personen als wissenschaftliches und künstlerisches Personal an den öffentlichen Universitäten tätig, der Frauenanteil betrug 39%. Am größten war der Unterschied bei den Professorinnen und Professoren: Mit 476 von insgesamt 2.309 lag der Frauenanteil bei nur 21%.

Abbildung 25 Wissenschaftliches und künstlerisches Personal an öffentlichen Universitäten im Studienjahr 2011/12

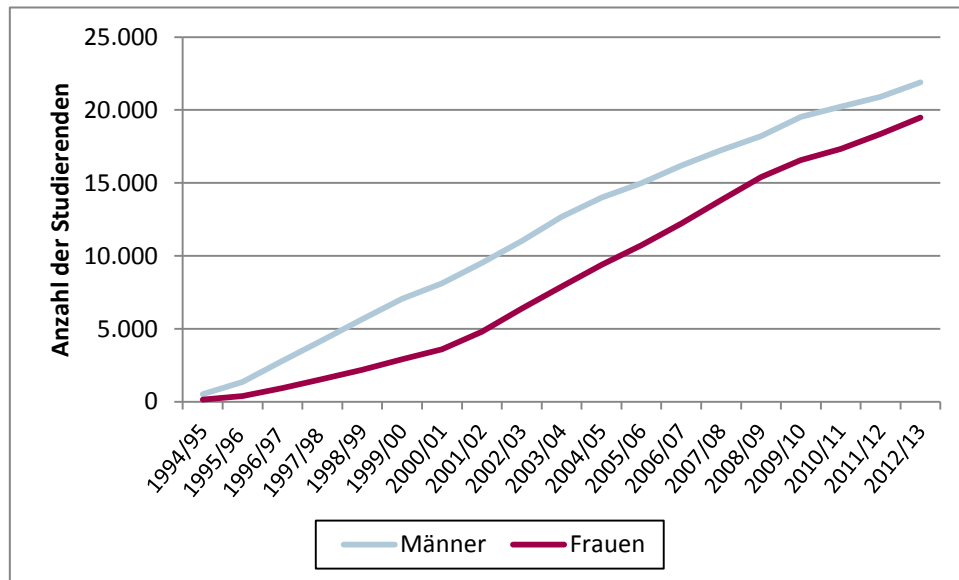


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

2.5.2 Fachhochschulen

Die Zahl der Studierenden lag im Wintersemester 1994/95 bei 693 und ist seit damals kontinuierlich angestiegen. Im Wintersemester 2012/13 studierten 41.366 Personen an Fachhochschulen, davon 19.475 Frauen und 21.891 Männer.

Abbildung 26 Studierende an Fachhochschul-Studiengängen



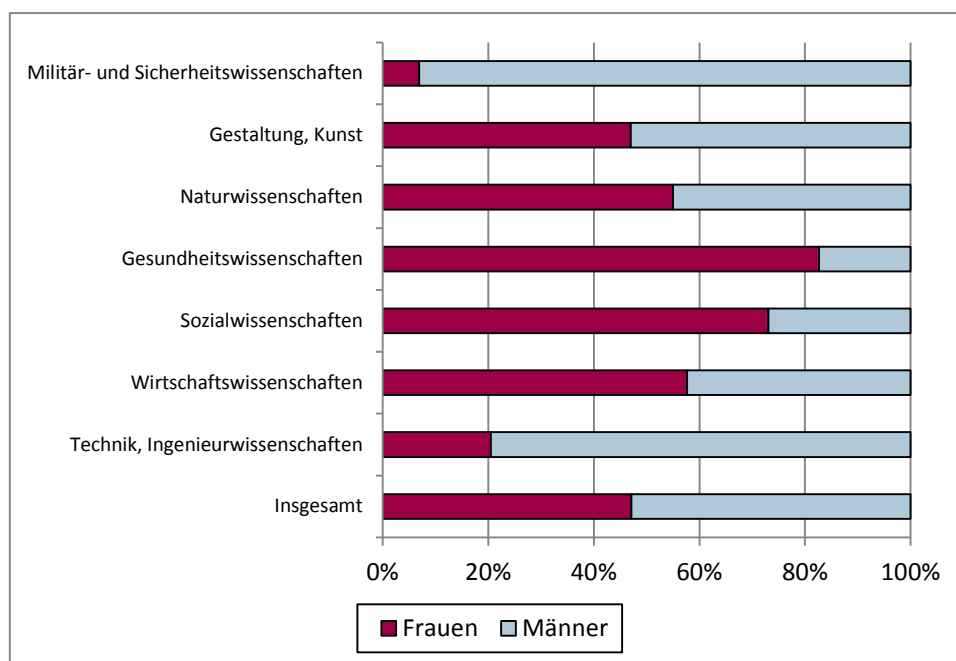
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik.

Gleichzeitig ist auch die Anzahl der FH-Studiengänge von zehn im Studienjahr 1994/95 auf 367 im Jahr 2010/11 gestiegen.¹²

Die Zahl der weiblichen Studierenden lag 2012/13 in den FH-Studiengängen mit 47% immer noch unter jener der männlichen. Allerdings ist der Frauenanteil in den Studiengängen der Gesundheitswissenschaften und der Sozialwissenschaften mit 83% bzw. 73% überdurchschnittlich hoch, während er wiederum in den Militär-/Sicherheitswissenschaften (7%) und im Bereich Technik/Ingenieurwissenschaften (20%) sehr niedrig ist. Im Studiengang mit der größten Zahl an Studierenden – Wirtschaftswissenschaften (16.931) – beträgt der Frauenanteil 58%.

¹² Quelle: Bericht des Fachhochschulrates 2010.

Abbildung 27 Studierende an FH-Studiengängen nach Ausbildungsbereich 2012/13



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik

2011/12 waren 15.331 Personen als Lehrpersonal an den Fachhochschulen tätig, der Frauenanteil betrug 33%.¹³

¹³ Quelle: Statistik Austria, Hochschulstatistik.

3 Erwerbstätigkeit

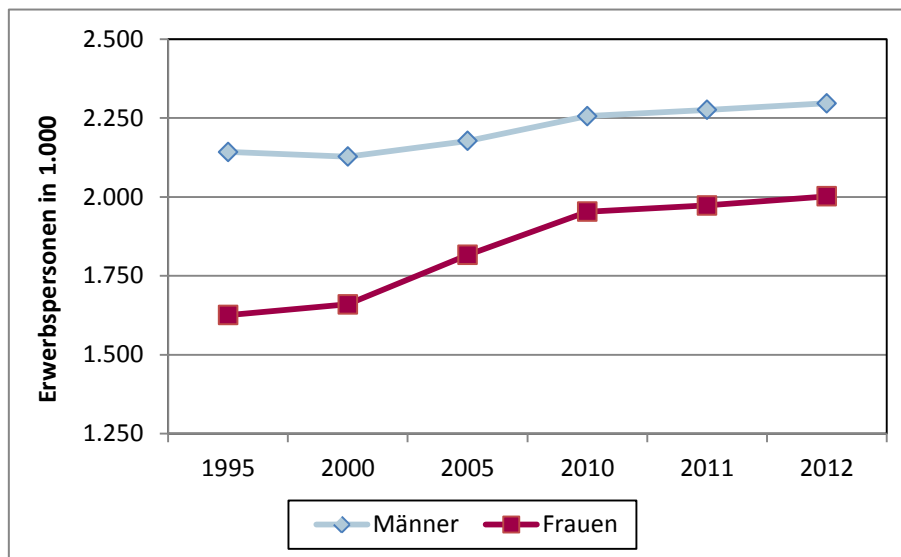
3.1 Erwerbsbeteiligung

3.1.1 Erwerbspersonen

Im Jahresdurchschnitt 2012 wurden insgesamt 4.372.900 Erwerbspersonen (2.031.000 Frauen; 2.341.900 Männer) im Alter von 15 Jahren und mehr nach dem internationalen Labour Force-Konzept¹⁴ ermittelt.

Die Zahl der Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren betrug 2012 insgesamt 4.298.200 Personen, davon 2.001.800 Frauen und 2.296.400 Männer. Innerhalb der letzten sechzehn Jahre erhöhte sich diese Zahl um rund 530.000 Personen, wobei die Zahl der weiblichen Erwerbspersonen stärker stieg als die der männlichen.

Abbildung 28 Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



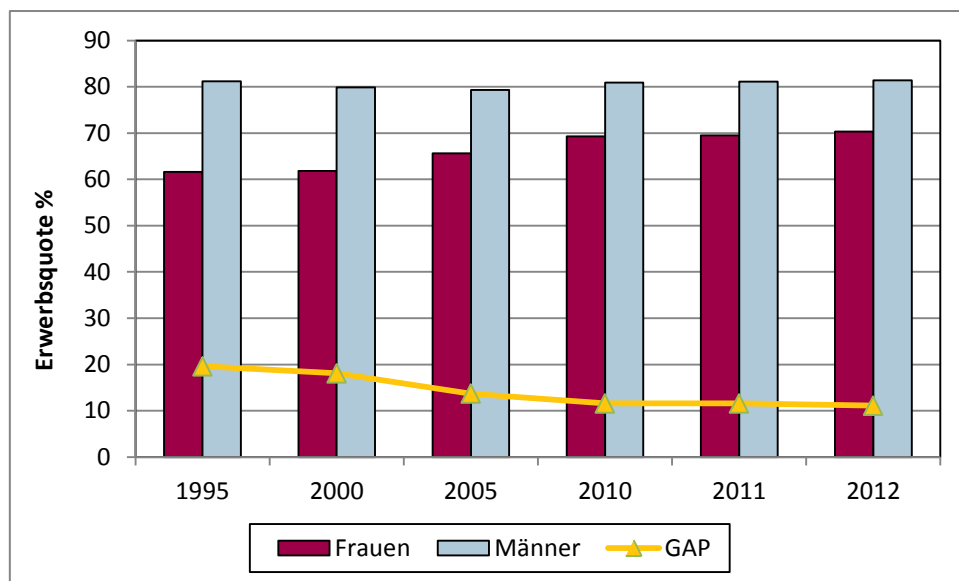
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals).

¹⁴ Dieses stellt die Summe aus Erwerbstätigen und Arbeitslosen dar und spiegelt jene Bevölkerungsgruppe wider, die sich aktiv am Erwerbsleben beteiligt. Arbeitslosigkeit wird hierbei als kurzfristige Unterbrechung der Erwerbstätigkeit betrachtet.

3.1.2 Erwerbsquote¹⁵

Die Erwerbsquote der 15- bis 64-Jährigen betrug 2012 insgesamt 76%, jene der Frauen 70% und der Männer 81%. Diese entwickelten sich in den letzten Jahren unterschiedlich. Bei den Männern betrug die Erwerbsquote im Jahr 1995 - wie auch 2012 - 81%. Bei den Frauen allerdings nahm sie seit 1995 um 8 Prozentpunkte zu. Der geschlechtsspezifische Unterschied (Gender Gap) hat sich seit 1995 von 20% auf 11% verringert.

Abbildung 29 Erwerbsquote im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals). Eigene Berechnungen.

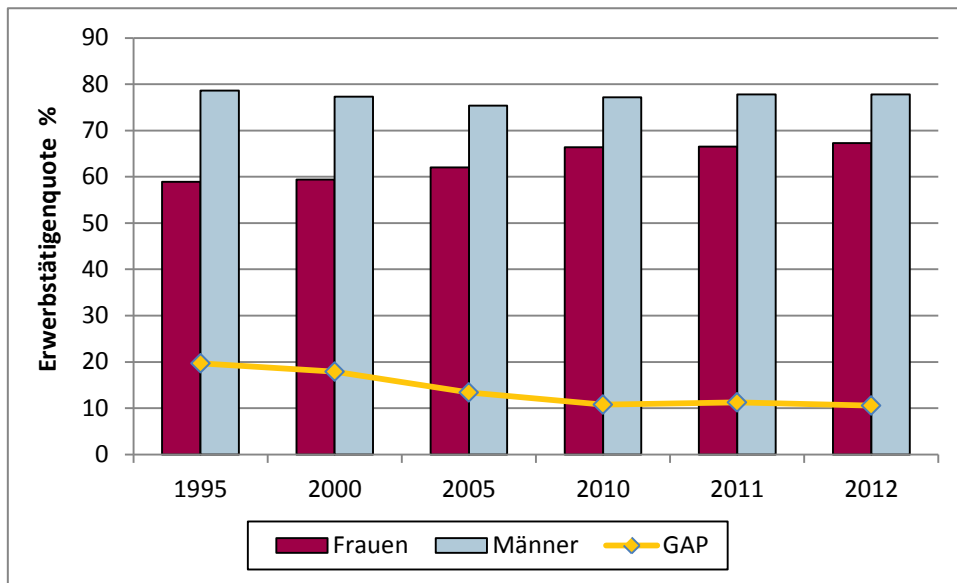
3.1.3 Erwerbstätigenquote¹⁶

Die Erwerbstätigenquote im Alter von 15 bis 64 Jahren betrug 2012 insgesamt 73%, die der Frauen 67% und die der Männer 78%. Seit 1995 ist die Erwerbstätigenquote der Männer leicht gesunken (1995: 79%), während die der Frauen gestiegen ist (1995: 59). Im Zuge dessen ist auch der Gender Gap von 20% auf 11% gesunken.

¹⁵ Diese beschreibt den Anteil der Erwerbspersonen (= Erwerbstätige und Arbeitslose) im Alter von 15 bis 64 Jahren an der gleichaltrigen Bevölkerung.

¹⁶ Diese umfasst alle Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 64 Jahren als Anteil an der gleichaltrigen Bevölkerung.

Abbildung 30 Erwerbstätigenquoten im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen des Jahres).

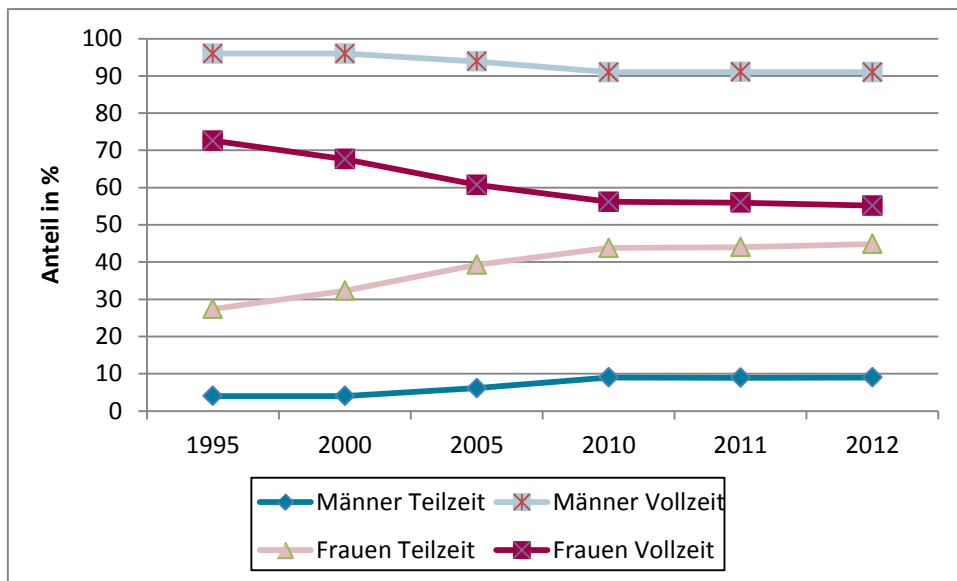
3.1.4 Voll-/Teilzeitarbeit

2012 waren 4.183.800 Personen (nach internationaler Definition Labour Force-Konzept) im Alter von 15 Jahren und mehr erwerbstätig, davon 3.110.100 Vollzeit und 1.073.800 Teilzeit. In den letzten fünfzehn Jahren ist die Vollzeitbeschäftigung leicht gesunken (1995: 3.154.300), während sich die Teilzeitarbeit verdoppelt hat (1995: 515.200).

Vollzeit beschäftigt waren 2012 1.071.300 Frauen und 2.038.700 Männer, Teilzeit beschäftigt hingegen 872.100 Frauen und 201.700 Männer. Seit 1995 hat bei beiden Geschlechtern die Vollzeitbeschäftigung (Frauen: 1.140.900; Männer: 2.013.500) abgenommen und die Teilzeitbeschäftigung (Frauen: 431.000; Männer: 84.200) zugenommen, bei Frauen aber in einem stärkeren Ausmaß als bei Männern.

Der starke Anstieg der in Teilzeit arbeitenden Frauen ließ die Teilzeitquote von 27% im Jahr 1995 auf 45% im Jahr 2011 steigen. Im selben Zeitraum erhöhte sich die Teilzeitquote der Männer ebenfalls von 4% auf 9%. Allerdings waren 2011 81% der insgesamt teilzeiterwerbstätigen Personen Frauen.

Abbildung 31 Voll-/Teilzeitquote

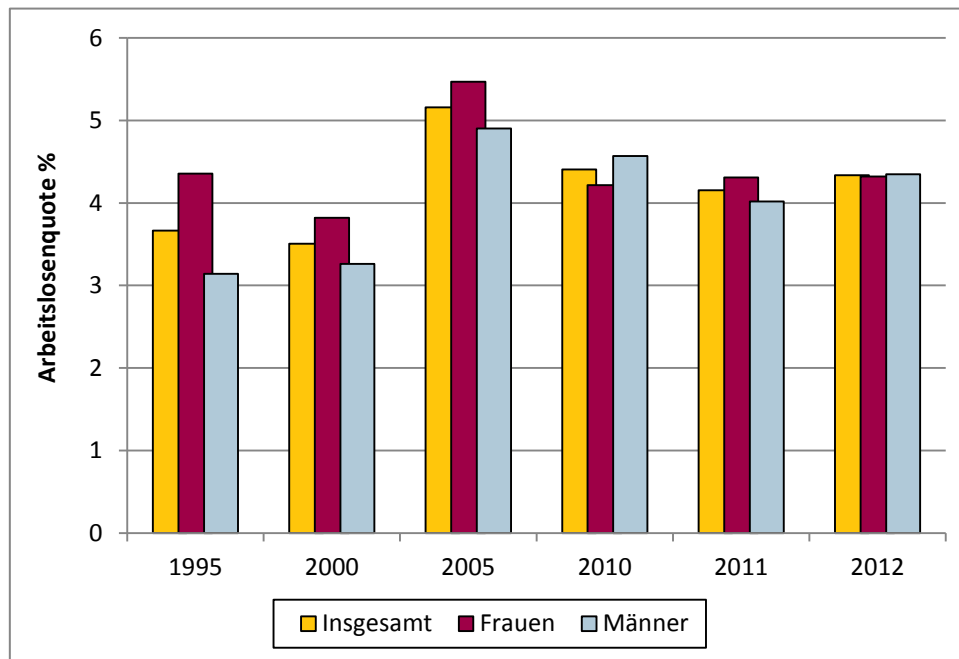


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals).

3.2 Arbeitslosigkeit

Nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept) waren 2012 insgesamt 189.100 Personen arbeitslos, davon 87.600 Frauen und 101.500 Männer. Die Arbeitslosenquote (bezogen auf die Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 74 Jahren) nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept) betrug insgesamt 4,3%. Bei den Frauen lag sie - wie 2009 und 2010 - mit 4,3% niedriger als bei den Männern mit 4,4%.

**Abbildung 32 Arbeitslosenquote im Alter von 15 bis 74 Jahren
nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)**

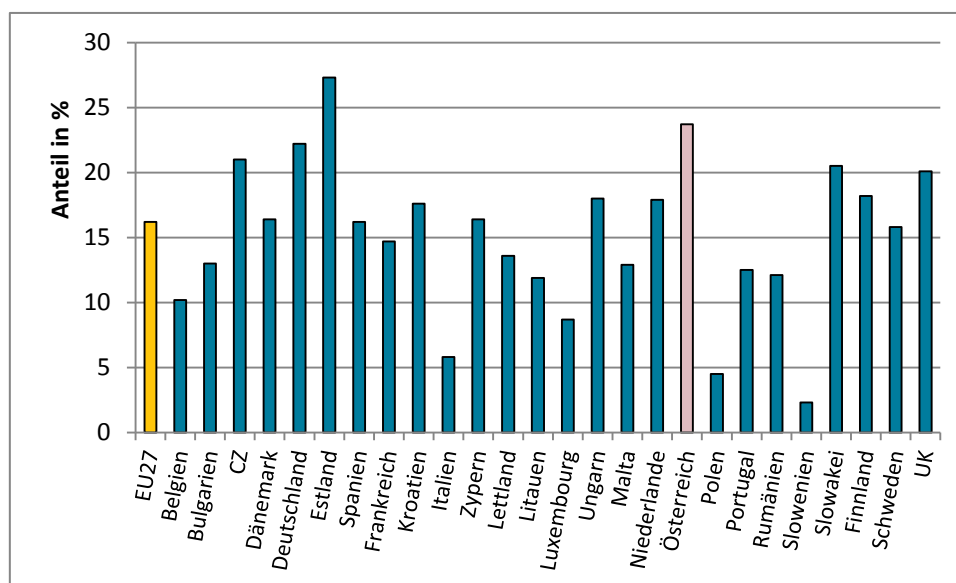


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, bis 2003 Mikrozensus (Durchschnitt März, Juni, September, Dezember); ab 2004 Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung (Durchschnitt aller Wochen eines Jahres bzw. Quartals)

4 Ökonomische Situation

2011 lagen die geschlechtsspezifischen Lohn- und Gehaltsunterschiede im EU27–Durchschnitt bei 16,2%. Österreich lag im europäischen Vergleich mit 23,7% an vorletzter Stelle vor Estland.

Abbildung 33 Geschlechtsspezifische Lohn- und Gehaltsunterschiede im EU-Vergleich 2011



Quelle: Eurostat, Geschlechtsspezifisches Verdienstgefälle, ohne Anpassungen in %.

4.1 Einkommen

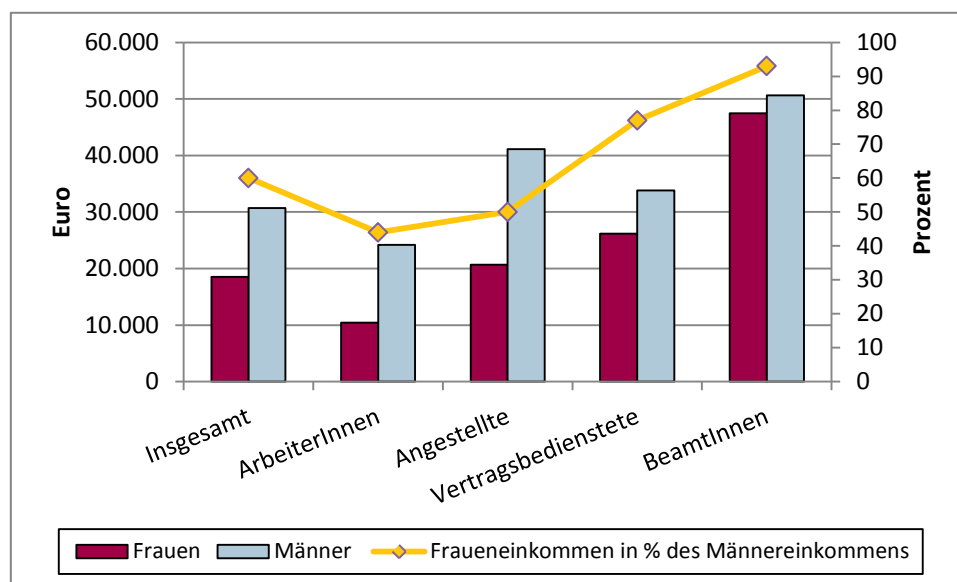
4.1.1 Bruttojahreseinkommen

2011 lag das mittlere Bruttojahreseinkommen¹⁷ der unselbstständig Beschäftigten bei 24.843 Euro, wobei jenes der Frauen mit 18.549 Euro deutlich unter jenem der Männer lag (30.690 Euro). Anders ausgedrückt verdienten Frauen 60% des Männereinkommens, aber Männer

¹⁷ Soweit nicht anders angegeben bezieht sich das mittlere Einkommen auf den Median. Der Median (mittlerer Wert) wird ermittelt, indem alle EinkommensbezieherInnen einer Gruppe nach der Höhe ihres Einkommens geordnet werden. Der Median ist der Wert, unter bzw. über dem die Einkommen von jeweils der Hälfte der EinkommensbezieherInnen liegen. Der Vorteil des Median gegenüber dem arithmetischen Mittel besteht in seiner Robustheit gegen statistische Ausreißer.

165% des Fraueneinkommens. Am größten war der geschlechtsspezifische Unterschied bei den Arbeiterinnen und Arbeitern und am geringsten bei Beamtinnen und Beamten (Frauen verdienen 44% bzw. 93% des Männereinkommens).

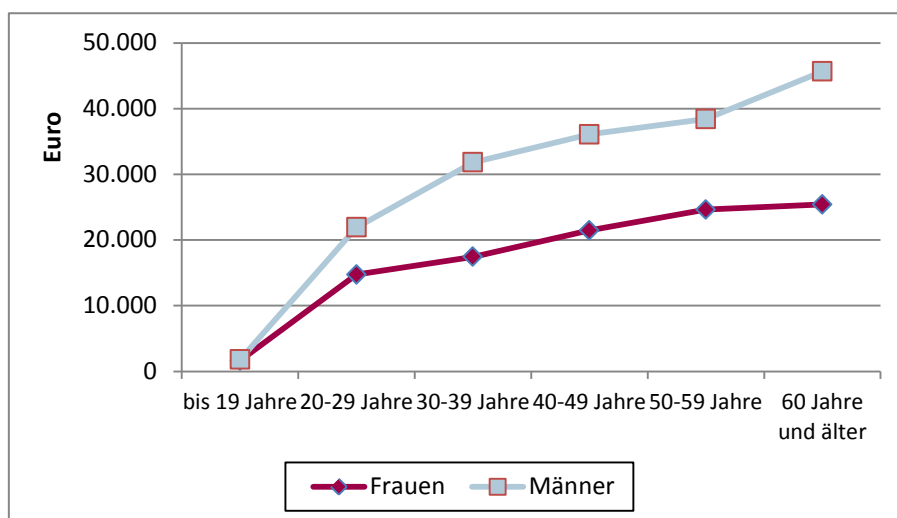
Abbildung 34 Mittleres Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2011



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

Eine Darstellung der mittleren Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen zeigt, dass die Einkommen der Männer mit steigendem Alter stärker zunehmen als die der Frauen. So steigen die Einkommen der Frauen im Alter zwischen 20 und 40 Jahren weit weniger stark als die der Männer. Die Einkommen der Männer in der Altersgruppe der 40- bis 49-Jährigen (36.077 Euro) waren 2011 um 61% höher als die Einkommen der 20- bis 29-Jährigen (21.920 Euro), bei den Frauen betrug der Unterschied nur 35% (14.745 Euro:21.470 Euro).

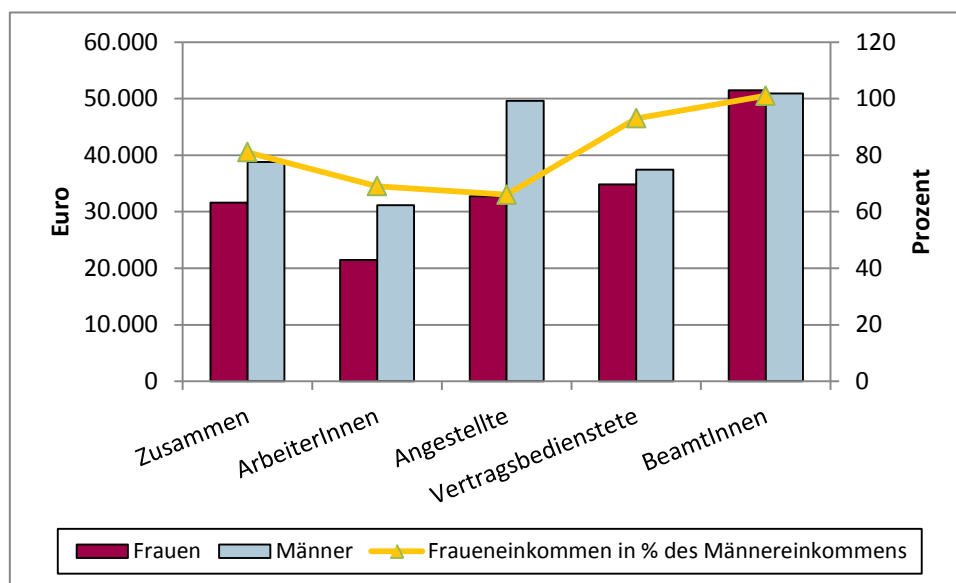
Abbildung 35 Mittlere Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen 2011



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

Bezogen auf die ganzjährig Vollbeschäftigten betrug das mittlere Bruttojahreseinkommen 2011 36.2763 Euro. Der Unterschied zwischen Frauen (31.598 Euro) und Männern (38.776 Euro) war deutlich geringer. Frauen verdienen 81% des Männereinkommens und Männer umgekehrt 123% des Fraueneinkommens. Bei den einzelnen Berufsgruppen war der Unterschied hier bei den Angestellten am größten – das Fraueneinkommen betrug nur 66% des Männereinkommens. Im Gegensatz dazu gab es bei den Beamtinnen und Beamten kaum geschlechtsspezifische Unterschiede. Tatsächlich verdienen Beamtinnen 2011 mit 51.474 Euro sogar geringfügig mehr als Beamte (50.918 Euro).

Abbildung 36 Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollbeschäftigten 2011

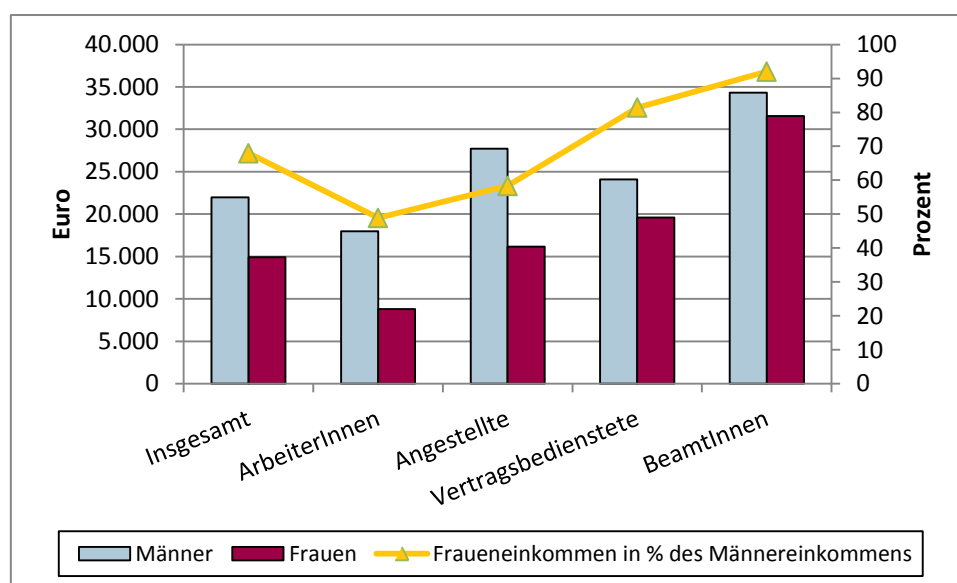


Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen.

4.1.2 Nettojahreseinkommen

2011 lag das mittlere Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen bei 18.529 Euro, wobei Frauen 14.938 Euro verdienten und Männer 21.984 Euro. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede lagen bei 68% (Fraueneinkommen in % des Männereinkommens) bzw. 147% (Männereinkommen in % des Fraueneinkommens). Auch hier ist das geschlechtsspezifische Gefälle bei den Arbeiterinnen und Arbeitern am größten und bei Beamtinnen und Beamten am geringsten.

Abbildung 37 Mittleres Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2011



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

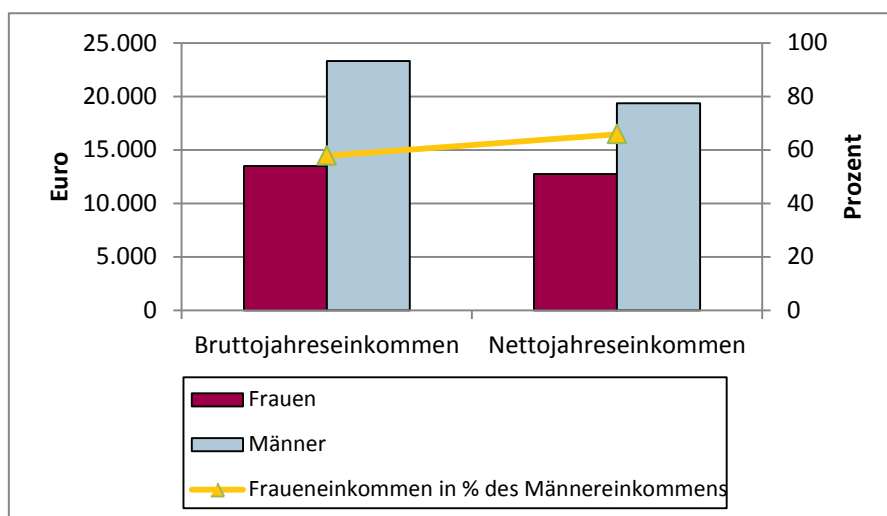
4.1.3 Pensionen

2011 gab es 2.029.062 Pensionistinnen und Pensionisten mit Wohnsitz in Österreich. Da Frauen einerseits eine höhere Lebenserwartung und andererseits auch ein niedrigeres Pensionsantrittsalter aufweisen, bildeten sie mit einem Anteil von 55% die Mehrheit (1.113.437).

Pensionistinnen und Pensionisten bezogen 2011 ein mittleres Bruttojahreseinkommen von 17.678 Euro (Frauen: 13.487 Euro, Männer: 23.307 Euro). Anders ausgedrückt erhielten Frauen 58% des Männereinkommens, aber Männer 173% des Fraueneinkommens.

Das Nettojahreseinkommen der Pensionistinnen und Pensionisten lag 2011 bei 15.872 Euro, wobei Frauen 12.763 Euro erhielten und Männer 19.370 Euro. Die geschlechtsspezifischen Unterschiede lagen bei 66% (Fraueneinkommen in % des Männereinkommens) bzw. 152% (Männereinkommen in % des Fraueneinkommens).

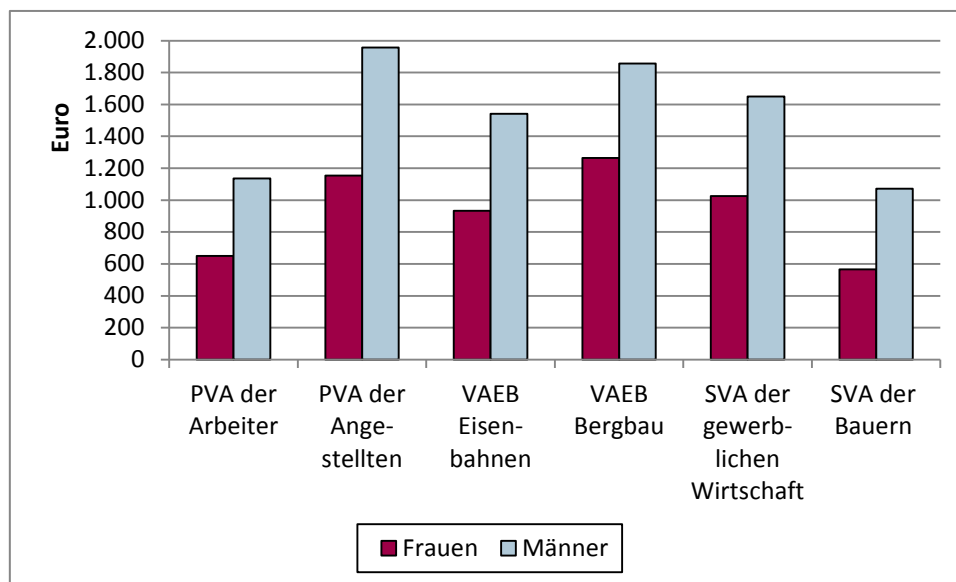
Abbildung 38 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen von Pensionistinnen und Pensionisten 2011



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

Im Dezember 2012 erhielten Alterspensionistinnen im Durchschnitt 890 Euro pro Monat, Alterspensionisten 1.484 Euro. Die Angestellten erhielten mit 1.154 Euro (Frauen) und 1.956 Euro (Männer) die höchste Pension. Die niedrigste erhielten Landwirtinnen und Landwirte mit 566 Euro (Frauen) bzw. 1.072 Euro (Männer).

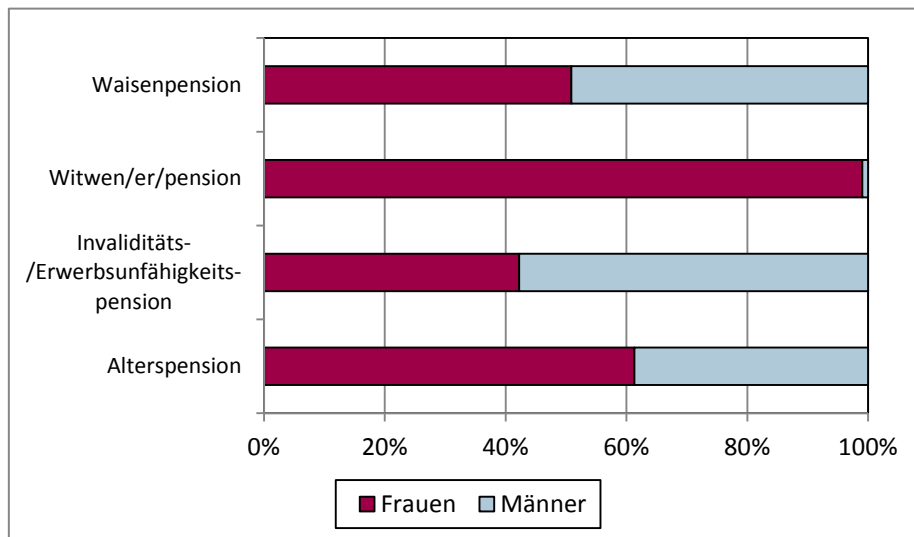
Abbildung 39 Höhe der monatlichen Alterspensionen in der gesetzlichen Pensionsversicherung (Stand: Dezember 2012)



Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen (31. Ausgabe: August 2013); inkl. Invaliditäts-, Berufs- und Erwerbsunfähigkeitspensionen ab dem 60./65. Lebensjahr.

Frauen bezogen 2012 fast doppelt so oft eine Ausgleichszulage¹⁸ wie Männer (154.693: 74.493). Die meisten Frauen waren dabei Bezieherinnen einer Witwenpension. Nur bei der Invaliditäts- und Erwerbsunfähigkeitspension war der Anteil der Männer höher.

Abbildung 40 Ausgleichzulagenbezieherinnen und -bezieher (Stand: Dezember 2012)



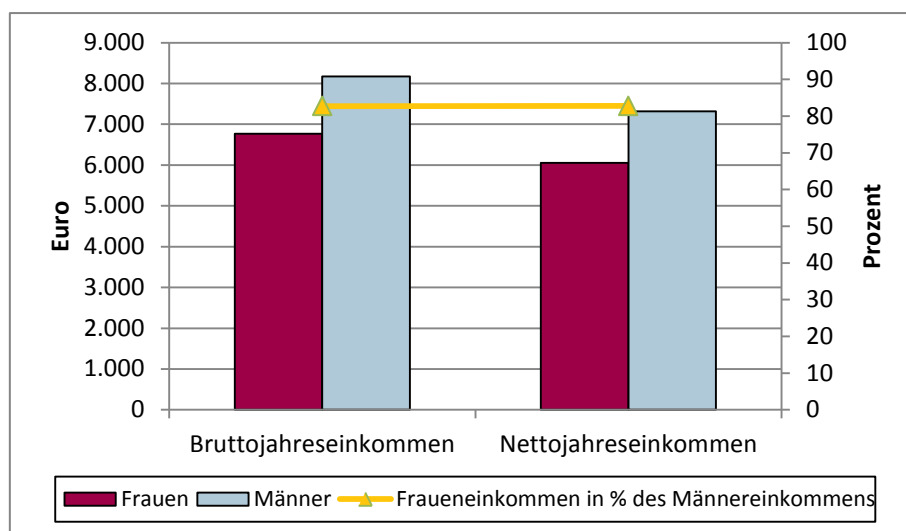
Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen (31. Ausgabe: August 2013).

4.1.4 Lehrlinge

Lehrlinge bezogen 2011 ein mittleres Bruttojahreseinkommen von 7.721 Euro (Frauen: 6.764 Euro, Männer: 8.176 Euro). Das Nettojahreseinkommen lag bei 6.901 Euro, wobei Frauen 6.055 Euro erhielten und Männer 7.3176 Euro. Anders ausgedrückt erhielten Frauen sowohl netto als auch brutto rund 83% des Männereinkommens.

¹⁸ Die Ausgleichszulage soll jede/r PensionsbezieherIn, die/der im Inland lebt, ein Mindesteinkommen sichern. Liegt das Gesamteinkommen (Pension plus sonstige Nettoeinkommen plus eventuelle Unterhaltsansprüche) unter einem gesetzlichen Mindestbetrag (Richtsatz), so erhält die/der PensionsbezieherIn eine Ausgleichszulage zur Aufstockung ihres/seines Gesamteinkommens.

Abbildung 41 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen der Lehrlinge 2011



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Lohnsteuerdaten - Sozialstatistische Auswertungen. Eigene Berechnungen.

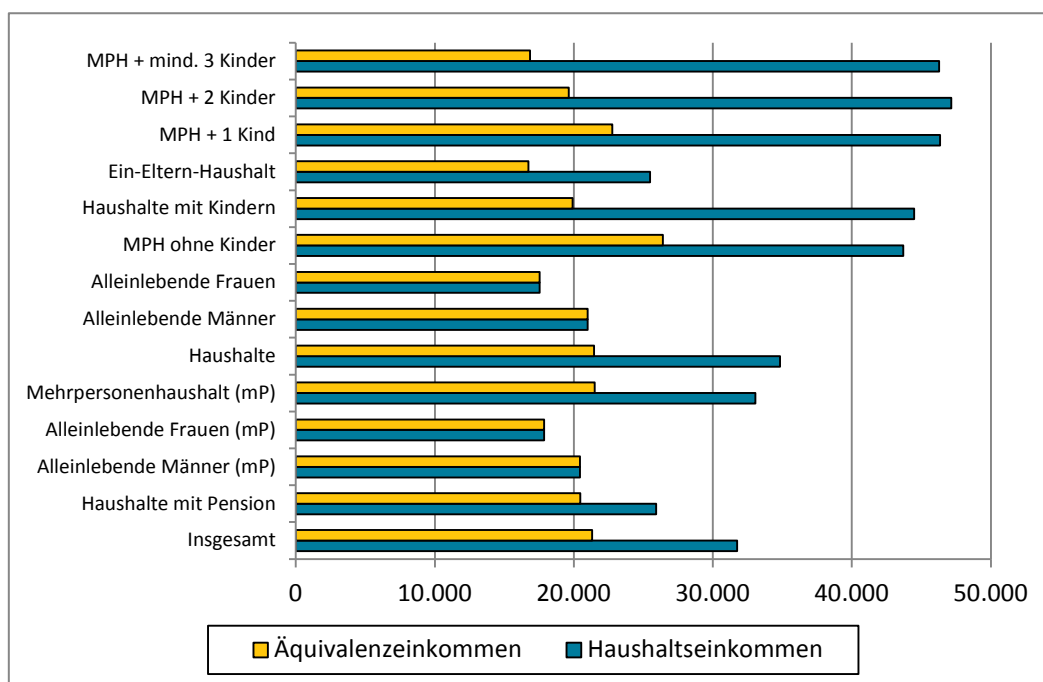
4.1.5 Haushaltseinkommen

2011 gab es 3.650.000 Haushalte in Österreich. Sie verfügten über ein mittleres Haushaltseinkommen von 31.759 Euro. Am niedrigsten war das verfügbare Haushaltseinkommen von alleinlebenden Frauen (17.750 Euro).

Um Haushalte unterschiedlicher Größe und Zusammensetzung vergleichbar zu machen, wird das äquivalisierte Haushaltseinkommen¹⁹ berechnet. 2011 hatten 50% der Bevölkerung in Privathaushalten ein mittleres Äquivalenzeinkommen von 21.319 Euro zur Verfügung. Hier zeigt sich, dass das höchste Einkommen Personen in Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder hatten (26.395 Euro). Das niedrigste Einkommen hingegen Ein-Eltern-Haushalte (16.742 Euro) – dies sind überwiegend Alleinerzieherinnen, siehe Abb. 11 –, Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern (16.850 Euro) sowie alleinlebende Pensionistinnen (17.858 Euro).

¹⁹ Gewichtetes verfügbares Haushaltseinkommen. Die Gewichtung wird auf Basis der EU Skala berechnet und das verfügbare Haushaltseinkommen wird durch die Summe der Gewichte je Haushalt dividiert.

Abbildung 42 Verfügbares mittleres Haushaltseinkommen und Äquivalenzeinkommen 2011²⁰



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2011.

4.2 Sozialeistungen

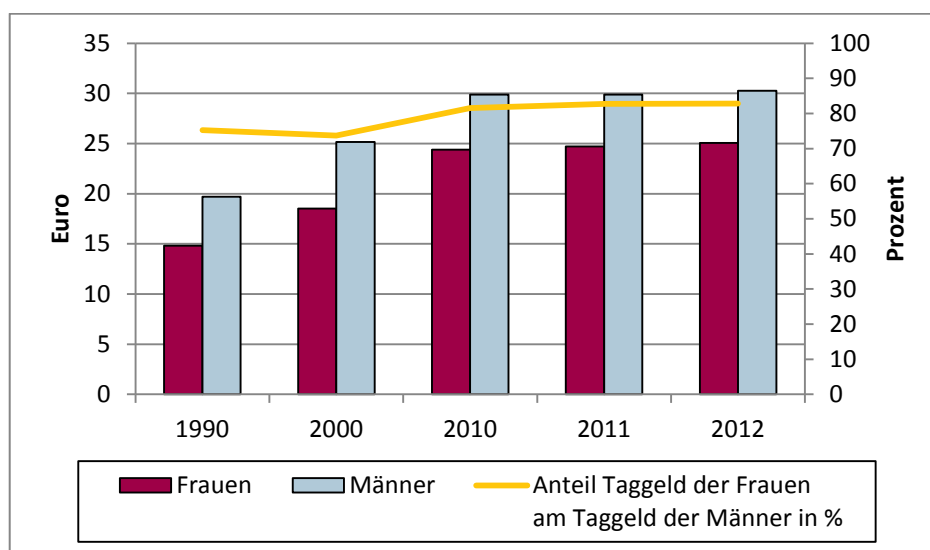
4.2.1 Arbeitslosengeld

2012 bezogen 55.239 Frauen (42%) und 75.979 Männer Arbeitslosengeld.²¹ Die durchschnittliche Höhe des Tagsatzes des Arbeitslosengeldes betrug 2012 für Frauen 25,07 Euro und für Männer 30,25 Euro. Frauen erhielten also 83% des Taggeldes der Männer. Der geschlechtsspezifische Unterschied hat sich damit seit 1990 verringert (75%).

²⁰ MPH = Mehrpersonenhaushalte. mP = mit Pension.

²¹ Quelle: Arbeitsmarktservice.

Abbildung 43 Durchschnittliche Höhe des Arbeitslosengelds

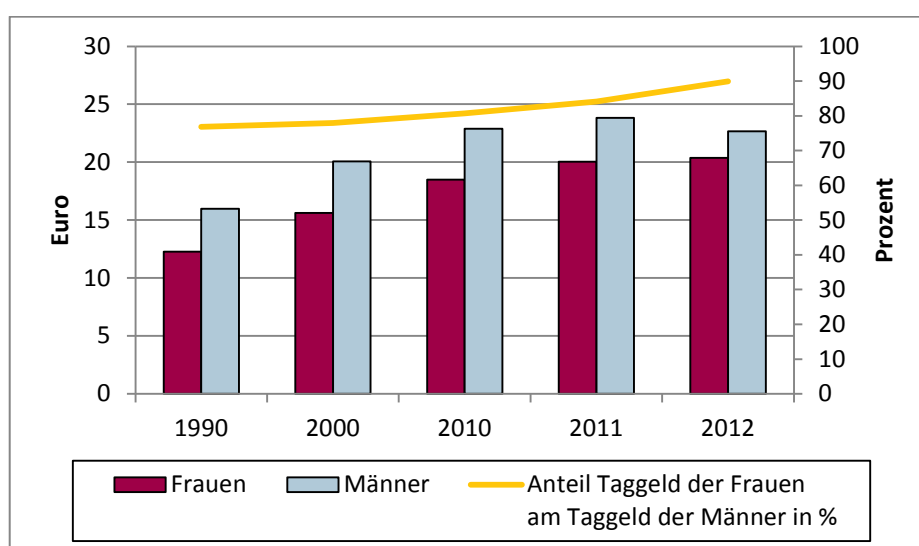


Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich.

4.2.2 Notstandshilfe

2012 bezogen 42.063 Frauen (40%) und 63.069 Männer Notstandshilfe.²² Die durchschnittliche Höhe des Tagsatzes der Notstandshilfe betrug 2012 für Frauen 20,38 Euro und für Männer 22,66 Euro. Frauen erhielten 90% des Taggeldes der Männer. Der geschlechtsspezifische Unterschied hat sich damit seit 1990 verringert (77%).

Abbildung 44 Durchschnittliche Höhe der Notstandshilfe



Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich.

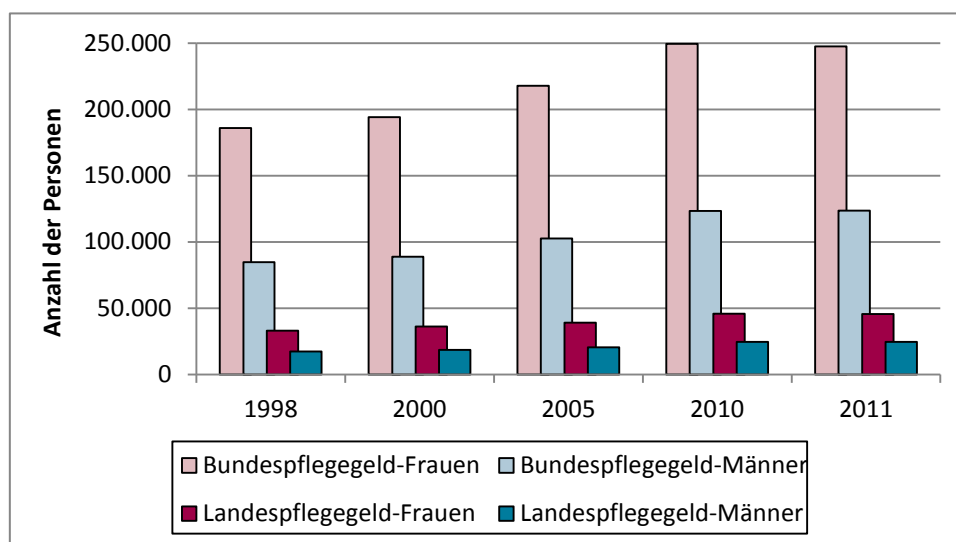
²² Quelle: Arbeitsmarktservice.

Notstandshilfe wird nur gewährt wenn eine Notlage vorliegt. Zur Beurteilung dieser sind die gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse der/des Arbeitslosen sowie der/des im gemeinsamen Haushalt lebenden PartnerIn zu berücksichtigen. 2012 wurden 13.708 Anträge auf Notstandshilfe mangels Notlage abgelehnt, 83% davon betrafen Frauen.²³

4.2.3 Pflegegeld

2011 bezogen 247.530 Frauen und 123.668 Männer Bundespflegegeld. Weiters bezogen 45.607 Frauen und 24.528 Männer Landespflegegeld. Seit 1998 ist die Anzahl aller Personen, die (Bundes- oder Landes-)Pflegegeld beziehen, um rund 120.000 gestiegen (1998: 323.528; 2011: 441.333).

Abbildung 45 Bezieherinnen und Bezieher von Bundes- und Landespflegegeld

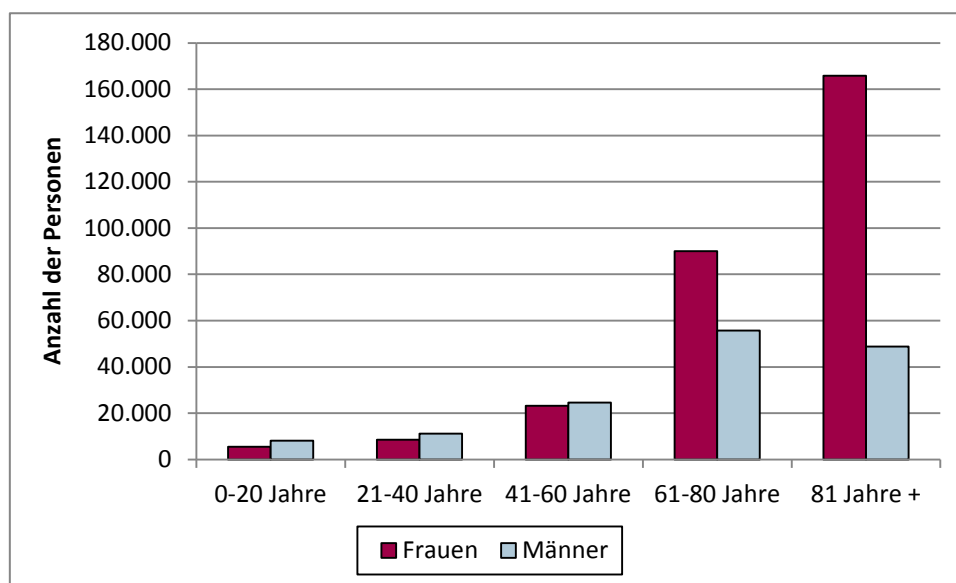


Quelle: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Pflegevorsorgebericht 2011, S. 71ff.

Bis zum Alter von 60 Jahren beziehen mehr Männer als Frauen Pflegegeld. Den höchsten Anteil von Bezieherinnen und Bezieher von (Bundes- oder Landes-)Pflegegeld bilden allerdings Frauen im Alter von 81 Jahren und darüber (2011: 165.853).

²³ Quelle: Arbeitsmarktservice.

Abbildung 46 Bezieherinnen und Bezieher von Bundes- und Landespflegegeld nach Alter 2011



Quelle: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz, Pflegevorsorgebericht 2011, S. 71ff.

4.3 Armut

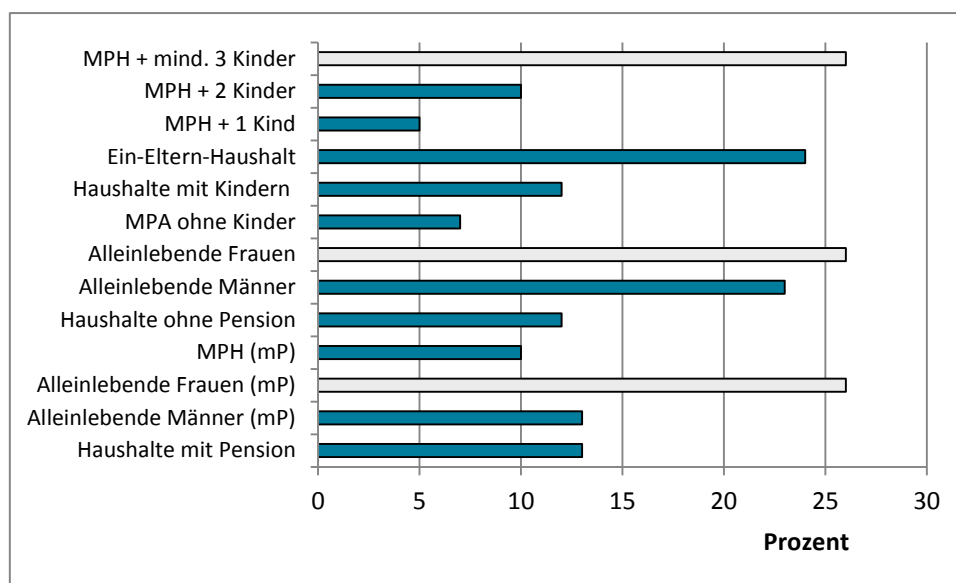
Als armutsgefährdet oder von Armutsrisiko betroffen werden jene Personen bezeichnet, deren äquivalisiertes Haushaltseinkommen unter einer Armutsgefährdungsschwelle von 60% des Medianeinkommens liegt. 2011 lag die Armutsgefährdungsschwelle bei 12.791 Euro für einen Einpersonenhaushalt, das sind rund 1.066 Euro pro Monat.

Laut EU-SILC 2011 sind in Österreich 12,6% der Bevölkerung armutsgefährdet²⁴ (bzw. mit 95% Vertrauenswahrscheinlichkeit zwischen 11,5% und 13,8%). Hochgerechnet auf die Gesamtbevölkerung liegt die Zahl der armutsgefährdeten Personen zwischen rund 957.000 und 1.146.000.²⁵ Am höchsten ist die Armutsgefährdung (nach Sozialleistungen) bei alleinlebenden Frauen und Pensionistinnen (26%) und in Mehrpersonenhaushalten mit mindestens drei Kindern (26%).

²⁴ Armutsgefährdung nach dem Bezug von Sozialleistungen.

²⁵ Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in Österreich. Ergebnisse aus EU-SILC 2010. Studie im Auftrag des BMASK. Seiten 34ff.

Abbildung 47 Armutsgefährdung nach soziodemographischen Merkmalen 2011²⁶



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, EU-SILC 2011.

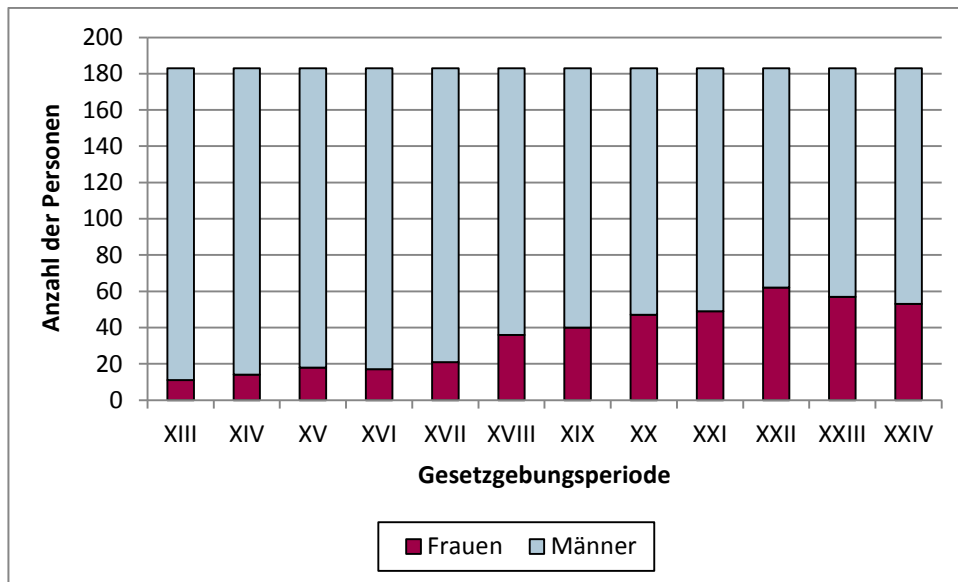
²⁶ MPH = Mehrpersonenhaushalte. mP = mit Pension.

5 Repräsentation und Partizipation

5.1 Politische Ebene

Der Frauenanteil im Nationalrat ist seit den 1970er Jahren kontinuierlich angestiegen bis zur XXII. Gesetzgebungsperiode (20.12.2002 - 29.10.2006). Damals war der Anteil an weiblichen Nationalratsabgeordneten mit 34% bzw. 62 Personen am höchsten. Danach ist der Anteil gesunken und liegt derzeit bei 53 Frauen, das entspricht einem Anteil von 29%.

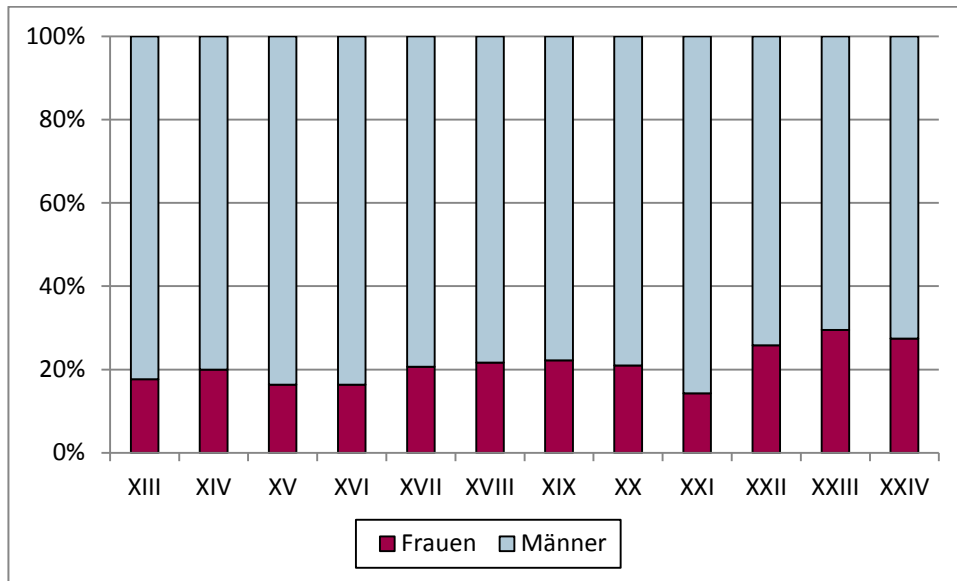
Abbildung 48 Vertretung im Nationalrat



Quelle: Website des österreichischen Parlaments (Stichtag: 13. August 2013).

Auch der Frauenanteil im Bundesrat ist seit den 1970er Jahren kontinuierlich angestiegen. Nach einem Rückgang in der XXI. Gesetzgebungsperiode (29.10.1999 – 19.12.2002) ist der Frauenanteil kontinuierlich gestiegen. Zum Stichtag 13. August 2013 hat der Bundesrat 62 Mitglieder, davon 17 Frauen und 45 Männer. Das entspricht einem Frauenanteil von 27%.

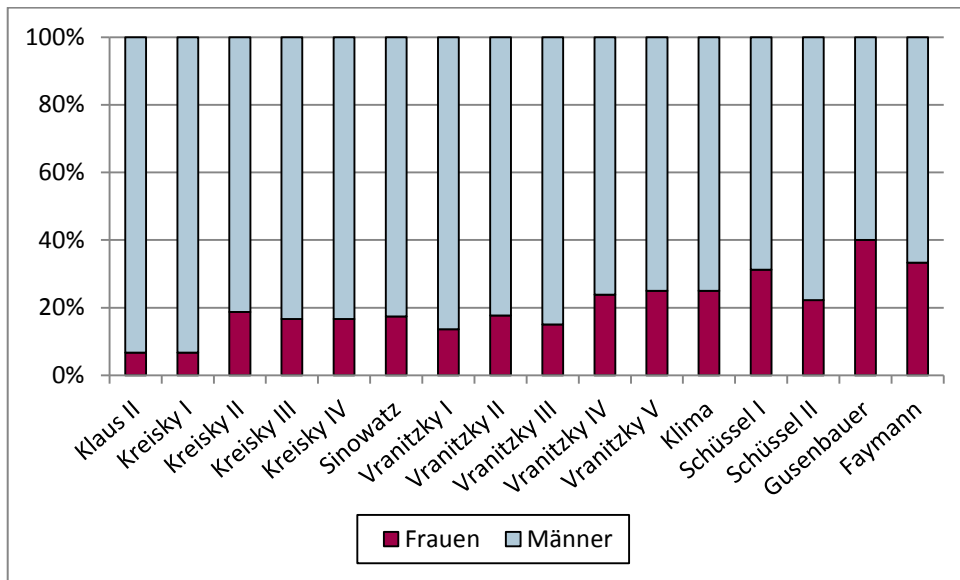
Abbildung 49 Vertretung im Bundesrat



Quelle: Website des österreichischen Parlaments (13. August 2013).

Der Frauenanteil in der Bundesregierung ist seit der Regierung Klaus II (1966 – 1970) von 7% auf 33% im Jahr 2013 angestiegen. Den höchsten Anteil an Frauen hatte die Regierung Gusenbauer (2007 – 2008) mit 40%.

Abbildung 50 Vertretung in der Bundesregierung



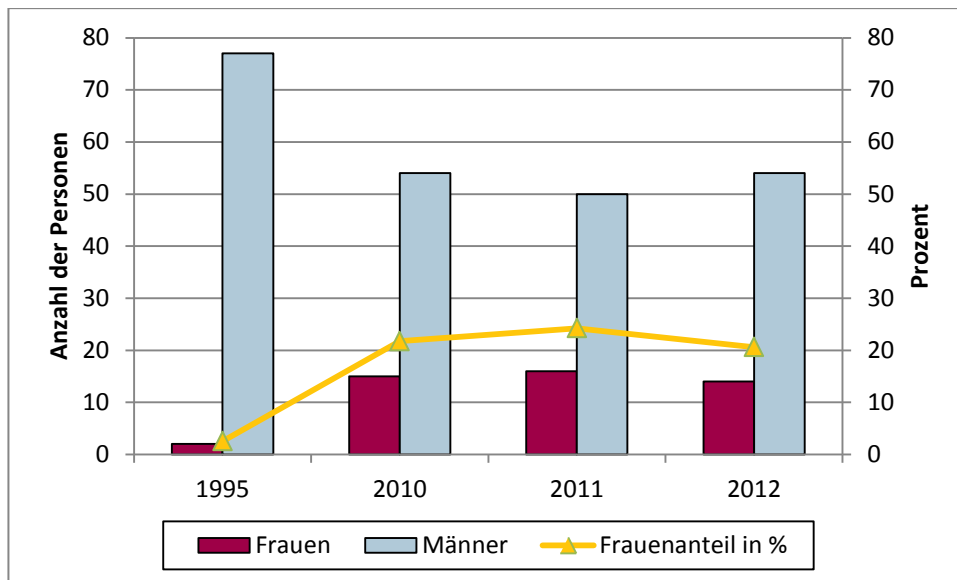
Quelle: Frauenbericht 2010; Website des Bundeskanzleramts (13. August 2013).
Die Werte beinhalten neben den BundesministerInnen auch die StaatssekretärInnen.

Mit Stichtag 13. August 2013 betrug der Anteil von Frauen unter den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern lediglich 5%, das heißt von den 2.354 Gemeinden (inkl. Wien) hatten nur 122 eine Bürgermeisterin.²⁷

5.2 Bundesdienst

Im Jahr 1995 wurden von insgesamt 79 Sektionen nur zwei von Frauen geleitet, was einem Anteil von 2,5% entsprach. Mit Stichtag 31.12.2012 betrug der Frauenanteil bei den Sektionsleitungen der Bundesverwaltung 21%; 14 von insgesamt 68 Sektionen wurden von Frauen geleitet. Damit ist der Frauenanteil seit dem letzten Jahr leicht gesunken (2011: 24%).

Abbildung 51 Sektionsleiterinnen und –leiter im Bundesdienst



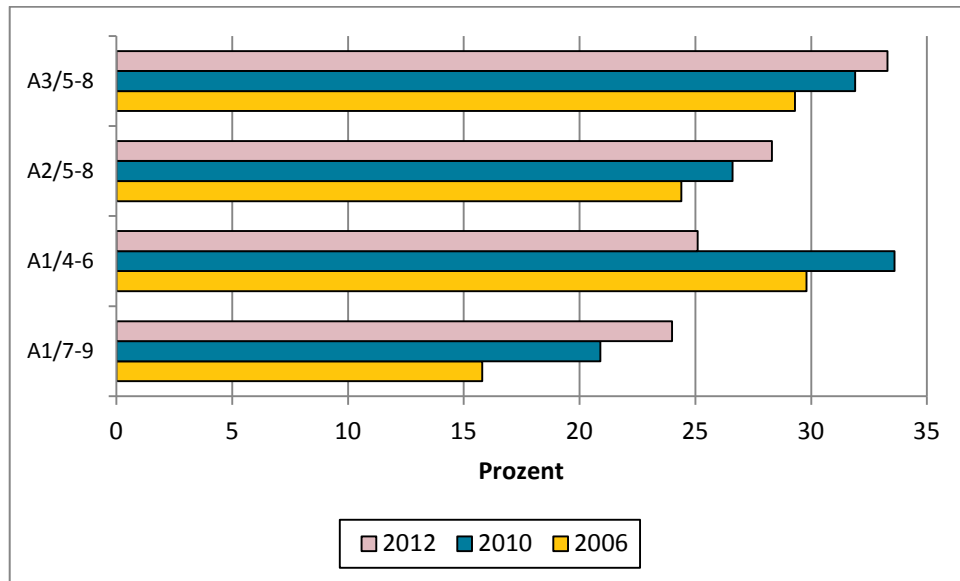
Quelle: Bundeskanzleramt, Sektion III.

Grundsätzlich ist der Frauenanteil in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen seit 2006 angestiegen. Am höchsten war der Frauenanteil 2012 in der besoldungsrechtlichen Einstufung von A1/4-6 und vergleichbare²⁸ mit 35% (2006: 30%).

²⁷ Quelle: Österreichischer Gemeindebund.

²⁸ Das umfasst Akademikerinnen in der Position von Abteilungsleiterinnen, Abteilungsleiterinnen-Stellvertreterinnen, Referatsleiterinnen und Leiterinnen größerer nachgeordneter Dienststellen. A1/7-9 umfasst Akademikerinnen, die als SektionsleiterInnen, GruppenleiterInnen und LeiterInnen großer nachgeordneter Dienststellen tätig sind. A2/5-8 umfasst MaturantInnen, die als ReferatsleiterInnen, LeiterInnen mittlerer und kleinerer nachgeordneter Dienststelle und ReferentInnen in höherer Verwendung tätig sind. Der Fachdienst in der Einstufung A3/5-8 ist als SachbearbeiterInnen in entsprechend anspruchsvoller Verwendung tätig.

Abbildung 52 Frauen in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen



Quelle: Bundeskanzleramt, Sektion III.

5.3 Universität

Derzeit gibt es 21 öffentliche Universitäten in Österreich. Seit Herbst 2011 stehen vier Rektorinnen an der Spitze einer öffentlichen Universität in Österreich. Dies entspricht einem Frauenanteil von 19%.

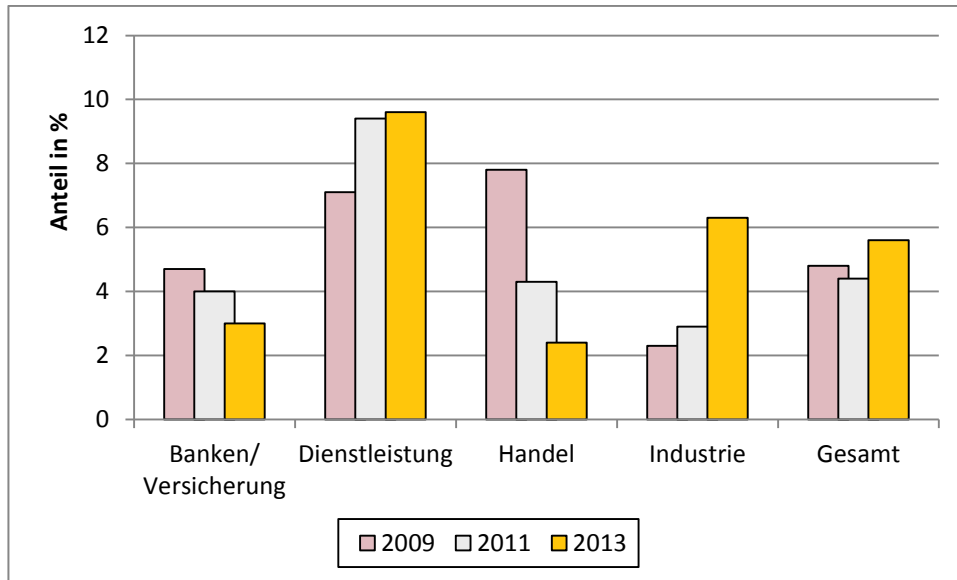
- Sonja Hammerschmid, Veterinärmedizinische Universität Wien
- Sabine Seidler, Technische Universität Wien
- Christa Neuper, Karl-Franzens-Universität Graz
- Eva Blimlinger, Akademie der bildenden Künste Wien

5.4 Privatwirtschaft

5.4.1 Geschäftsführung

Laut einer Untersuchung der Arbeiterkammer Wien lag der Frauenanteil in den Geschäftsführungen der Top 200-Unternehmen in Österreich 2013 mit 5,6% höher als in den Jahren zuvor (2011: 4,4; 2012: 5,1%). Betrachtet nach Wirtschaftssektoren war der Frauenanteil am höchsten im Dienstleistungsbereich mit 9,6%, am niedrigsten im Handel mit 2,4%. In der Industrie stieg der Frauenanteil in den Geschäftsführungen von 2,3% im Jahr 2009 auf 6,3% im Jahr 2013.

Abbildung 53 Anteil von Frauen in der Geschäftsführung der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren

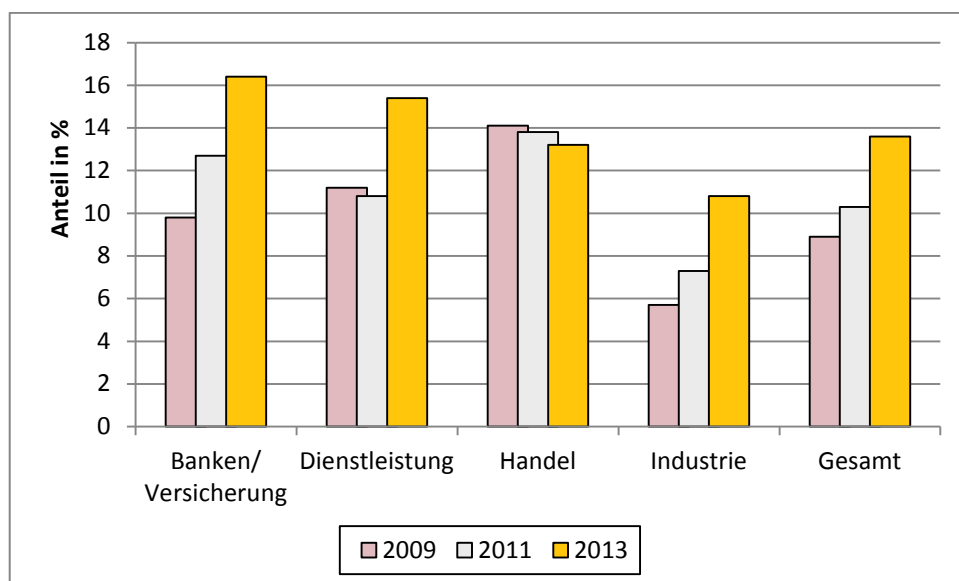


Quelle: AK Wien, Frauen in Geschäftsführung und Aufsichtsrat, März 2013.

5.4.2 Aufsichtsrat

In den Aufsichtsräten der Top 200-Unternehmen in Österreich ist der Frauenanteil 2013 mit 13,5% im Vergleich zum Vorjahr leicht gestiegen (2012: 11,2%). Am höchsten war der Anteil im Bereich Banken/Versicherungen mit 16,4%, am niedrigsten in der Industrie (10,8%).

Abbildung 54 Anteil von Frauen in den Aufsichtsräten der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren



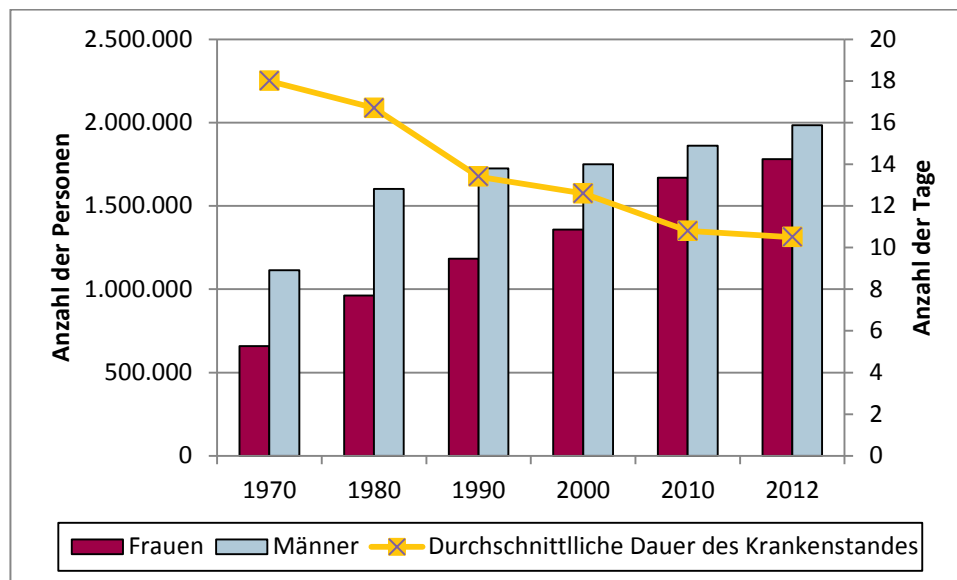
Quelle: AK Wien, Frauen in Geschäftsführung und Aufsichtsrat, März 2013.

6 Gesundheit

6.1 Krankenstand

Die Anzahl der Krankenstandsfälle ist von 1.772.845 im Jahr 1970 (Frauen: 659.307; Männer: 1.113.538) auf 3.764.542 im Jahr 2012 (Frauen: 1.781.035; Männer: 1.983.507) angestiegen. Die Durchschnittsdauer der Krankenstände ist in diesem Zeitraum von insgesamt 18 auf elf Tage gesunken.

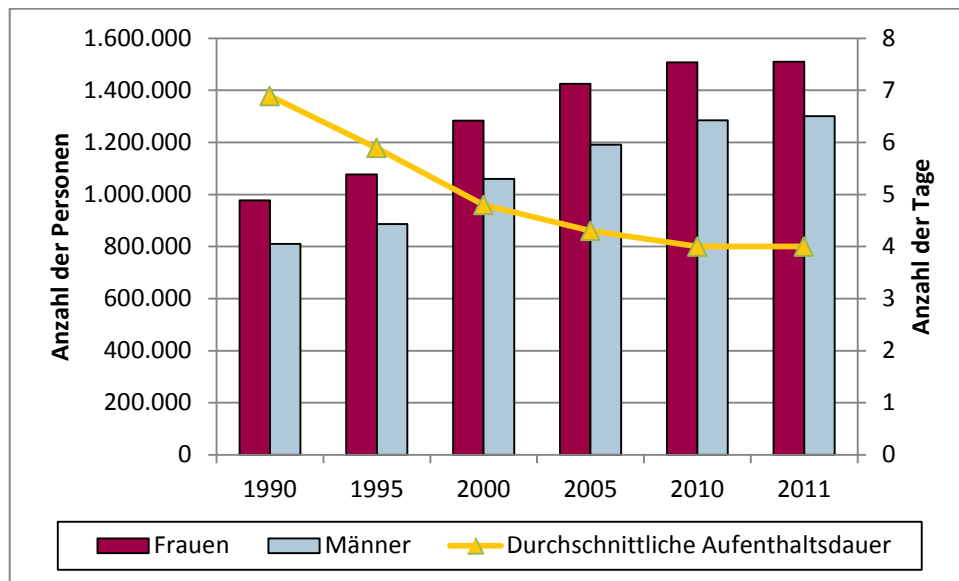
Abbildung 55 Krankenstandsfälle und -tage



Quelle: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

6.2 Spitalsentlassungen

Seit 1990 ist die Anzahl der Spitalsentlassungen von 1.787.248 (Frauen: 977.260; Männer: 809.988) auf 2.804.846 (Frauen: 1.509.748; Männer: 1.300.098) im Jahr 2011 gestiegen. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer in Krankenanstalten ist von sieben auf vier Tage gesunken.

Abbildung 56 Spitalsentlassungen aus allen Krankenanstalten²⁹

Quelle: STATISTIK AUSTRIA. Spitalsentlassungsstatistik.

6.3 Bösartige Neubildungen

6.3.1 Krebsinzidenz³⁰ und -mortalität

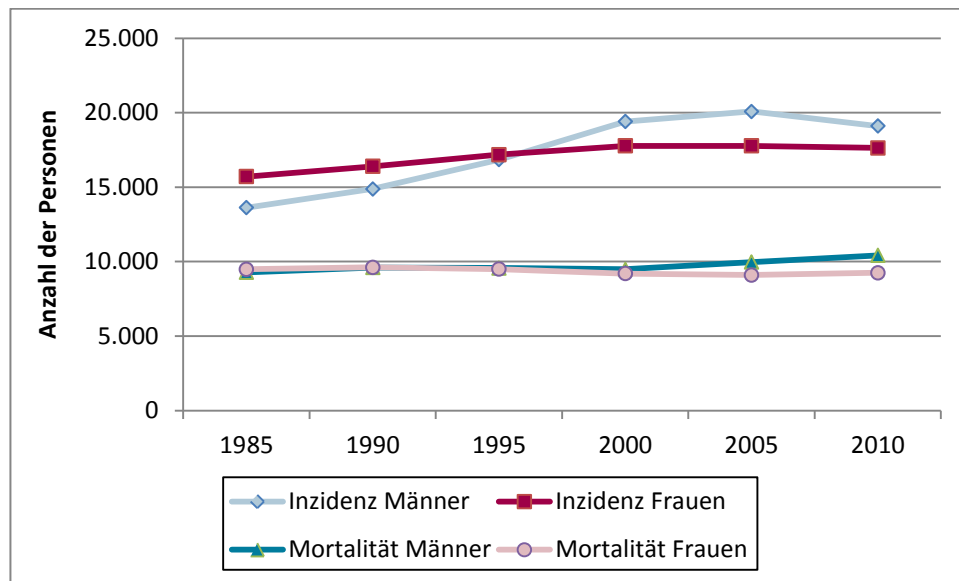
Im Jahr 2010 wurden in Österreich bei 17.630 Frauen und 19.103 Männern Krebsneuerkrankungen dokumentiert. Im Zeitverlauf zeigt sich, dass die Zahl zwar höher ist als 1985 (Frauen: 15.711; Männer: 13.624) aber in den letzten Jahren wieder leicht gesunken.

Die Krebsmortalität ist seit 1985 bei Frauen geringfügig gesunken. So starben 2010 9.253 Frauen (1985: 9.489) an einer Krebserkrankung. Bei Männern hingegen ist sie gestiegen: 2010 war bei 10.419 Männern (1985: 9.282) eine Krebserkrankung die Todesursache.

²⁹ Insgesamt 273 Spitäler, davon 177 Akut-Krankenanstalten, 26 Krankenanstalten für die Langzeitversorgung, 65 für Rehabilitation und 5 für Genesung/Kur.

³⁰ Inzidenz gibt die Anzahl der Neuerkrankungen an einer bestimmten Krankheit an.

Abbildung 57 Krebsinzidenz und -mortalität



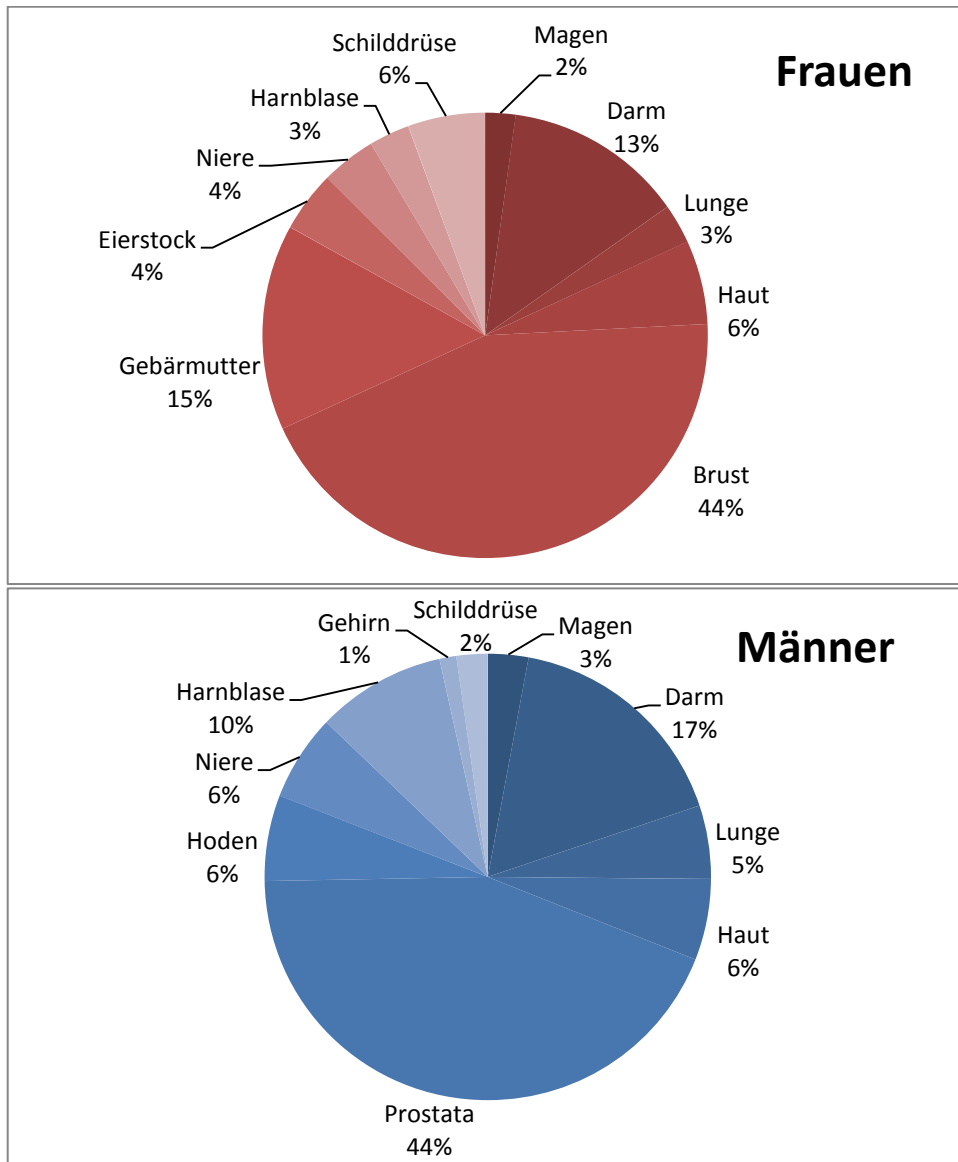
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Österreichisches Krebsregister; Stand: 24.09.2012.

6.3.2 Krebsprävalenz³¹

Am 31.12.2010 waren 293.850 Personen, davon 154.927 Frauen und 138.923 Männer, an Krebs erkrankt. Bei den Frauen war Brustkrebs die häufigste Lokalisation (61.894), mit großem Abstand gefolgt von Gebärmutterkrebs (21.042) und Darmkrebs (18.349). Für die mit Krebs lebenden Männer war die häufigste Lokalisation die Prostata mit 53.025 Fällen, ebenfalls mit Abstand gefolgt vom Darm (20.515) und der Harnblase (11.376).

³¹ Als Krebsprävalenz bezeichnet man die Anzahl der Personen (oder den Anteil in einer Bevölkerung), die zu einem bestimmten Zeitpunkt oder innerhalb einer bestimmten Periode an Krebs erkrankt und am Leben sind.

Abbildung 58 Krebsprävalenz nach ausgewählten Lokalisationen 31.12.2010



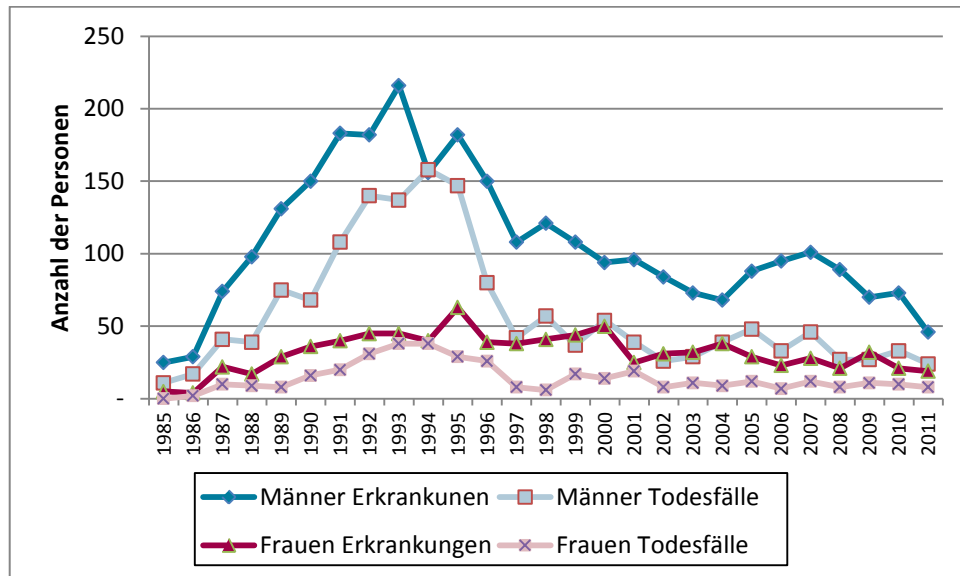
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Österreichisches Krebsregister (Stand 24.09.2012); Todesursachenstatistik.

6.4 AIDS

Im Jahr 2011 wurden in Österreich 65 AIDS-Neuerkrankungen³² gemeldet, darunter 46 Männer und 19 Frauen. Der Höchststand an Erkrankungen war 1993 mit 261 Fällen erreicht (Frauen: 45; Männer: 216). 32 Personen starben 2011 an AIDS (24 Männer und acht Frauen).

³² Die AIDS-Meldepflicht besteht seit 1983. Allerdings müssen lediglich der Ausbruch der Erkrankung und der Todesfall, nicht aber eine Infektion mit HIV, gemeldet werden.

Abbildung 59 AIDS-Erkrankungen und Sterbefälle



Quelle Bundesministerium für Gesundheit, Stand 17.07.2012.

6.5 Personal in Gesundheitsberufen

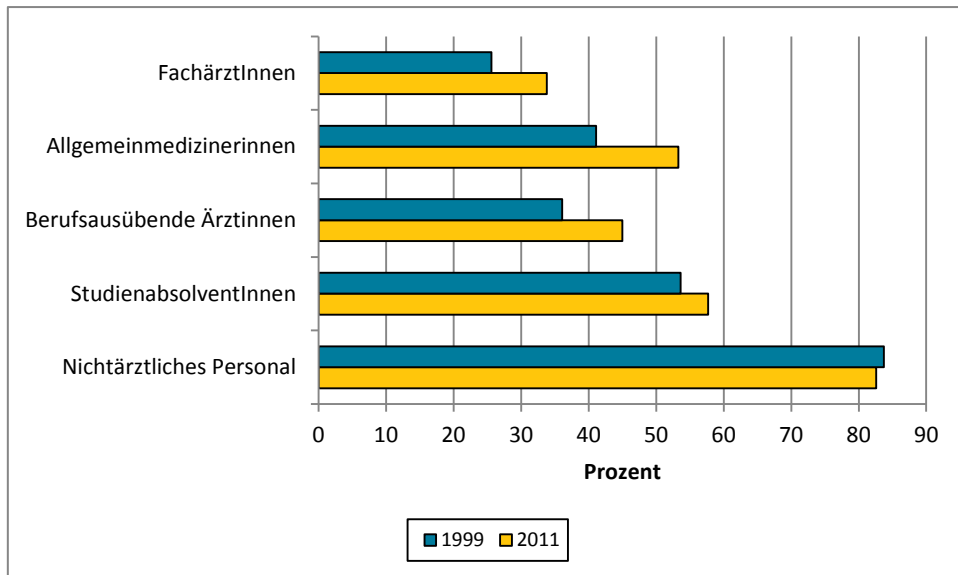
Zwischen 1999 und 2011 ist die Zahl der Absolventinnen des Medizinstudiums von 681 auf 966 gestiegen; die der Absolventen von 590 auf 707.

Ein Anstieg ist bei den berufsausübenden Ärztinnen und Ärzten zu verzeichnen. Im Verhältnis ist die Zahl der Männer (1999: 19.246; 2011: 22.356) zwar immer noch höher, aber die der Ärztinnen ist stärker angestiegen (1999: 10.869; 2011: 18.278).

Beim nichtärztlichen Personal in Krankenanstalten³³ (KA) übersteigt die Zahl der Frauen, die der männlichen Angestellten um fast das Fünffache. So waren 2011 70.597 Frauen (1999: 61.177) und 14.852 Männer (1999: 11.907) in diesem Bereich tätig.

³³ Gehobener Dienst für Gesundheits- und Krankenpflege, gehobener medizinisch-technischer (Fach-)Dienst, MasseurInnen, Sanitätshilfsdienst und Pflegehilfe, Hebammen in Krankenanstalten.

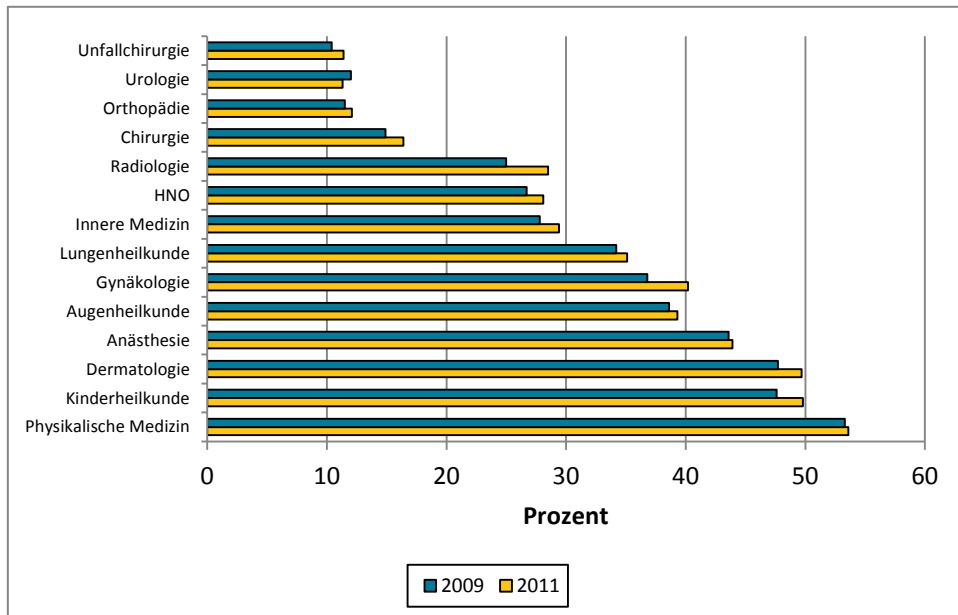
Abbildung 60 Frauen in der Medizin



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2011.

Hinsichtlich der Geschlechterverteilung nach Fachrichtungen zeigt sich, dass 2011 der Anteil an Ärztinnen und Ärzten für Allgemeinmedizin mit 53% Frauen und 47% Männern nahezu ausgewogen war. Bei den Fachärztinnen jedoch lag der Frauenanteil bei 34%. Nur im Fachbereich Physikalische Medizin war der Anteil der Ärztinnen höher als derjenige der Männer (54%). Am niedrigsten mit 11% war er in der Unfallchirurgie und der Urologie.

Abbildung 61 Ärztinnen nach Fachrichtungen 2011



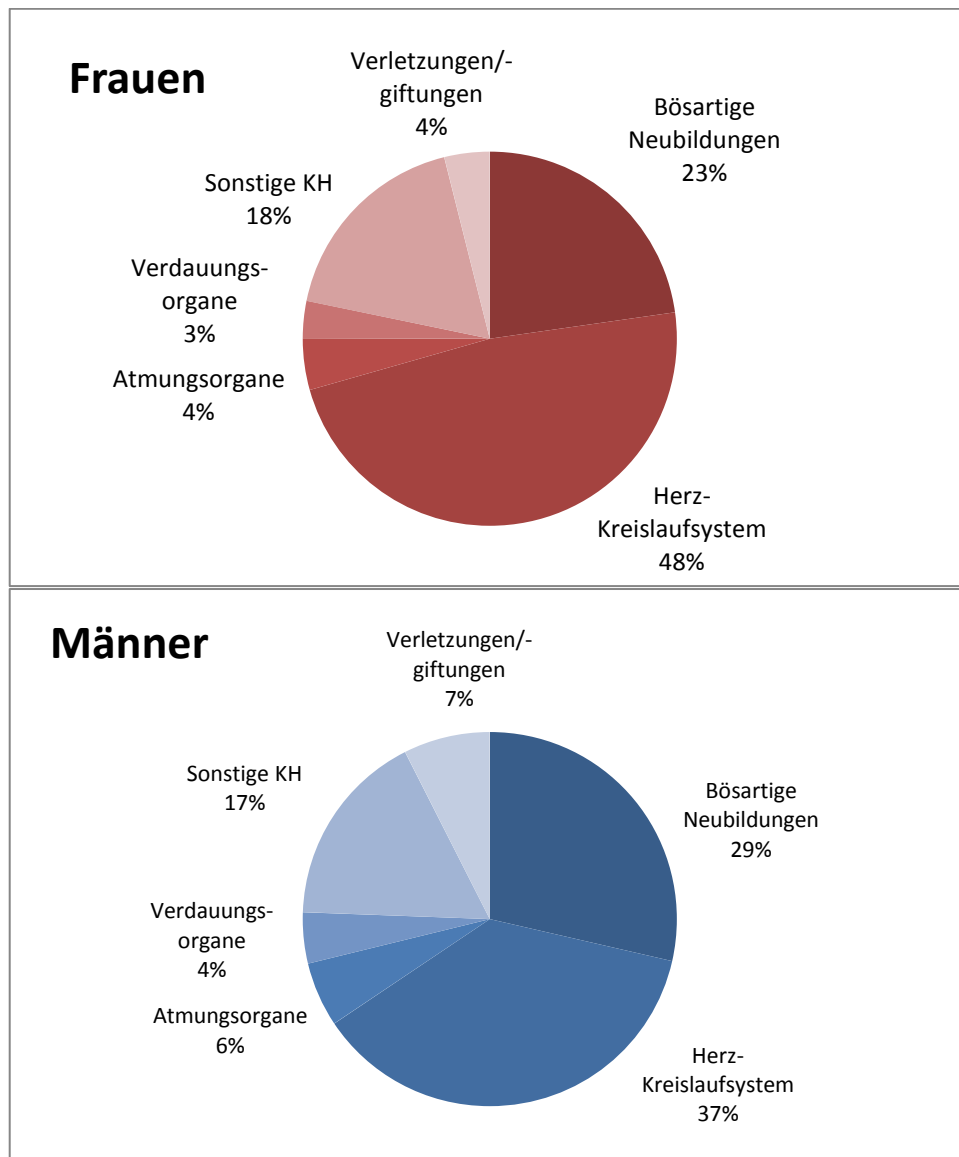
Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Jahrbuch der Gesundheitsstatistik 2011.

6.6 Todesursachen

Die Anzahl der Sterbefälle pro Jahr ist von 1970 bis 2012 von 98.819 Personen (Frauen: 49.737; Männer: 49.082) auf 79.436 Personen (Frauen: 41.989; Männer: 37.447) gesunken.

Die häufigste Todesursache sind nach wie vor Krankheiten des Herz-Kreislaufsystems, auch wenn sich die Zahl in den letzten 30 Jahren verringert hat. 2012 starben daran 20.083 Frauen und 13.848 Männer. Das heißt, dass fast die Hälfte aller verstorbenen Frauen dieser Krankheit erlegen ist. Bei allen anderen Erkrankungen war die Sterblichkeit der Männer höher als die der Frauen z.B. Bösartige Neubildungen (Frauen: 9.553; Männer: 10.713).

Abbildung 62 Gestorbene nach Todesursachen 2012



Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Todesursachenstatistik.

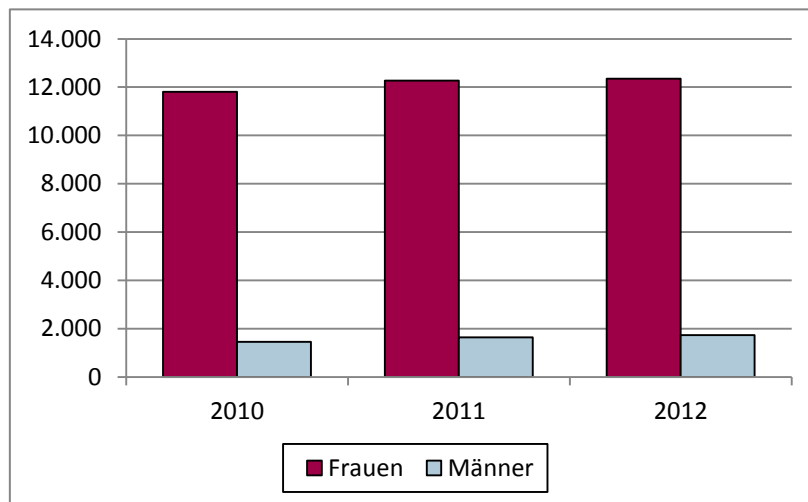
7 Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum

Die derzeitige Erfassung der Daten im Gewaltbereich lässt eine hinreichend aussagekräftige Auswertung von genderspezifischen Daten noch nicht zu, an der Verbesserung der Datengrundlage wird jedoch gearbeitet. Aus diesem Grund ist eine detailliertere Darstellung dieses Kapitels zukünftigen Ausgaben dieser Publikation vorbehalten.

Die nachstehend ausgewählten Daten der acht Gewaltschutzzentren und der Interventionsstelle Wien spiegeln die Geschlechterverhältnisse im Bereich der Gewalt in der Familie bzw. im sozialen Nahraum, einschließlich Stalking, wie folgt wider:

2012 wurden 15.800 Personen betreut, davon wurde von 14.178 Personen das Geschlecht erfasst: 12.438 Frauen (87%) und 1.740 Männer (13%).

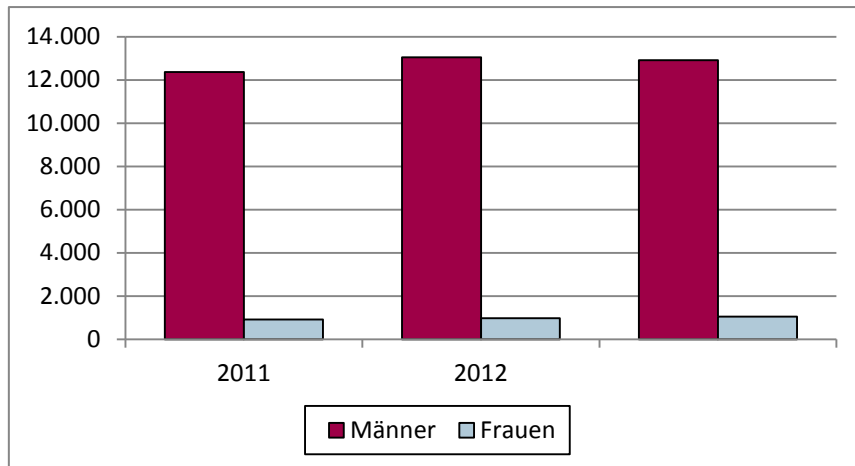
Abbildung 63 Klientinnen und Klienten der Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle



Quelle: Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle. Eigene Berechnungen Bundeskanzleramt, Abt. II/4.

Von 13.955 Gefährderinnen und Gefährdern war 2012 das Geschlecht bekannt. Davon waren 1.048 Personen weiblich (8%) und 12.907 männlich (92%).

Abbildung 64 Geschlecht der Gefährderinnen und Gefährder



Quelle: Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle. Eigene Berechnungen Bundeskanzleramt, Abt. II/4

Anhang 1 Bevölkerung am 1.1.2013 nach politischen Bezirken und Geschlecht

Tabelle 1 Bevölkerung am 1.1.2013 nach politischen Bezirken und Geschlecht

Region	Gesamt	Frauen	Frauen %	Männer	Männer %
Österreich	8.451.860	4.328.238	51,2	4.123.622	48,8
BURGENLAND	286.691	146.694	51,2	139.997	48,8
Eisenstadt (Stadt)	13.351	6.966	52,2	6.385	47,8
Rust (Stadt)	1.918	1.021	53,2	897	46,8
Eisenstadt-Umgebung	41.225	20.997	50,9	20.228	49,1
Güssing	26.549	13.571	51,1	12.978	48,9
Jennersdorf	17.489	8.860	50,7	8.629	49,3
Mattersburg	39.195	20.011	51,1	19.184	48,9
Neusiedl am See	55.907	28.566	51,1	27.341	48,9
Oberpullendorf	37.565	19.174	51,0	18.391	49,0
Oberwart	53.492	27.528	51,5	25.964	48,5
KÄRNTEN	555.473	285.872	51,5	269.601	48,5
Klagenfurt (Stadt)	95.450	50.816	53,2	44.634	46,8
Villach (Stadt)	59.646	31.281	52,4	28.365	47,6
Hermagor	18.609	9.457	50,8	9.152	49,2
Klagenfurt Land	58.435	29.727	50,9	28.708	49,1
Sankt Veit an der Glan	55.584	28.458	51,2	27.126	48,8
Spittal an der Drau	77.367	39.512	51,1	37.855	48,9
Villach Land	64.315	32.907	51,2	31.408	48,8
Völkermarkt	42.149	21.298	50,5	20.851	49,5
Wolfsberg	53.707	27.146	50,5	26.561	49,5
Feldkirchen	30.211	15.270	50,5	14.941	49,5
NIEDERÖSTERREICH	1.618.592	824.527	50,9	794.065	49,1
Krems an der Donau (Stadt)	23.947	12.411	51,8	11.536	48,2
Sankt Pölten (Stadt)	51.926	26.778	51,6	25.148	48,4
Waidhofen a.d. Ybbs (Stadt)	11.425	5.836	51,1	5.589	48,9
Wiener Neustadt (Stadt)	41.701	21.549	51,7	20.152	48,3
Amstetten	112.528	56.607	50,3	55.921	49,7
Baden	139.496	71.344	51,1	68.152	48,9
Bruck an der Leitha	43.298	22.111	51,1	21.187	48,9
Gänserndorf	96.533	49.022	50,8	47.511	49,2
Gmünd	37.564	19.004	50,6	18.560	49,4
Hollabrunn	50.174	25.269	50,4	24.905	49,6

Region	Gesamt	Frauen	Frauen %	Männer	Männer %
Horn	31.334	15.998	51,1	15.336	48,9
Korneuburg	75.699	38.539	50,9	37.160	49,1
Krems (Land)	55.973	28.450	50,8	27.523	49,2
Lilienfeld	26.180	13.167	50,3	13.013	49,7
Melk	76.365	38.583	50,5	37.782	49,5
Mistelbach	73.959	37.469	50,7	36.490	49,3
Mödling	114.825	59.554	51,9	55.271	48,1
Neunkirchen	85.344	43.819	51,3	41.525	48,7
Sankt Pölten (Land)	96.935	49.120	50,7	47.815	49,3
Scheibbs	40.928	20.503	50,1	20.425	49,9
Tulln	71.485	36.312	50,8	35.173	49,2
Waidhofen an der Thaya	26.597	13.488	50,7	13.109	49,3
Wiener Neustadt (Land)	75.129	38.221	50,9	36.908	49,1
Wien Umgebung	115.986	59.815	51,6	56.171	48,4
Zwettl	43.261	21.558	49,8	21.703	50,2
OBERÖSTERREICH	1.418.498	720.064	50,8	698.434	49,2
Linz (Stadt)	191.501	100.143	52,3	91.358	47,7
Steyr (Stadt)	38.140	19.725	51,7	18.415	48,3
Wels (Stadt)	58.882	30.435	51,7	28.447	48,3
Braunau am Inn	98.333	49.612	50,5	48.721	49,5
Eferding	31.786	15.974	50,3	15.812	49,7
Freistadt	65.148	32.362	49,7	32.786	50,3
Gmunden	99.320	51.047	51,4	48.273	48,6
Grieskirchen	62.759	31.516	50,2	31.243	49,8
Kirchdorf an der Krems	55.518	27.943	50,3	27.575	49,7
Linz-Land	140.169	71.127	50,7	69.042	49,3
Perg	65.963	33.091	50,2	32.872	49,8
Ried im Innkreis	58.617	29.680	50,6	28.937	49,4
Rohrbach	56.472	28.004	49,6	28.468	50,4
Schärding	56.393	28.215	50,0	28.178	50,0
Steyr-Land	58.489	29.471	50,4	29.018	49,6
Urfahr-Umgebung	81.889	41.169	50,3	40.720	49,7
Vöcklabruck	130.876	66.255	50,6	64.621	49,4
Wels-Land	68.243	34.295	50,3	33.948	49,7
SALZBURG	531.898	273.680	51,5	258.218	48,5
Salzburg (Stadt)	145.871	77.116	52,9	68.755	47,1
Hallein	57.946	29.551	51,0	28.395	49,0
Salzburg-Umgebung	144.288	73.386	50,9	70.902	49,1
Sankt Johann im Pongau	78.395	40.033	51,1	38.362	48,9
Tamsweg	20.668	10.449	50,6	10.219	49,4

Region	Gesamt	Frauen	Frauen %	Männer	Männer %
Zell am See	84.730	43.145	50,9	41.585	49,1
STEIERMARK	1.210.971	617.975	51,0	592.996	49,0
Graz (Stadt)	265.778	137.174	51,6	128.604	48,4
Deutschlandsberg	60.437	30.701	50,8	29.736	49,2
Graz-Umgebung	144.316	73.353	50,8	70.963	49,2
Leibnitz	77.674	39.537	50,9	38.137	49,1
Leoben	62.027	31.838	51,3	30.189	48,7
Liezen	79.040	40.510	51,3	38.530	48,7
Murau	28.939	14.648	50,6	14.291	49,4
Voitsberg	51.778	26.496	51,2	25.282	48,8
Weiz	88.051	44.328	50,3	43.723	49,7
Murtal	73.343	37.386	51,0	35.957	49,0
Bruck-Mürzzuschlag	101.245	51.913	51,3	49.332	48,7
Hartberg-Fürstenfeld	89.183	44.972	50,4	44.211	49,6
Südoststeiermark	89.160	45.119	50,6	44.041	49,4
TIROL	715.888	365.217	51,0	350.671	49,0
Innsbruck-Stadt	122.458	63.926	52,2	58.532	47,8
Imst	57.236	28.841	50,4	28.395	49,6
Innsbruck-Land	167.954	85.488	50,9	82.466	49,1
Kitzbühel	61.901	31.813	51,4	30.088	48,6
Kufstein	102.107	51.870	50,8	50.237	49,2
Landeck	43.838	22.107	50,4	21.731	49,6
Lienz	49.071	24.890	50,7	24.181	49,3
Reutte	31.647	15.993	50,5	15.654	49,5
Schwaz	79.676	40.289	50,6	39.387	49,4
VORARLBERG	372.603	189.079	50,7	183.524	49,3
Bludenz	61.044	30.701	50,3	30.343	49,7
Bregenz	127.676	64.853	50,8	62.823	49,2
Dornbirn	83.168	42.387	51,0	40.781	49,0
Feldkirch	100.715	51.138	50,8	49.577	49,2
WIEN	1.741.246	905.130	52,0	836.116	48,0
Wien 1., Innere Stadt	16.268	8.484	52,2	7.784	47,8
Wien 2., Leopoldstadt	96.866	49.677	51,3	47.189	48,7
Wien 3., Landstraße	85.508	45.026	52,7	40.482	47,3
Wien 4., Wieden	30.989	16.405	52,9	14.584	47,1
Wien 5., Margareten	53.071	27.082	51,0	25.989	49,0
Wien 6., Mariahilf	30.117	15.583	51,7	14.534	48,3
Wien 7., Neubau	30.309	15.916	52,5	14.393	47,5
Wien 8., Josefstadt	23.930	12.299	51,4	11.631	48,6
Wien 9., Alsergrund	39.968	20.950	52,4	19.018	47,6

Region	Gesamt	Frauen	Frauen %	Männer	Männer %
Wien 10., Favoriten	182.595	93.194	51,0	89.401	49,0
Wien 11., Simmering	92.274	47.344	51,3	44.930	48,7
Wien 12., Meidling	89.616	46.644	52,0	42.972	48,0
Wien 13., Hietzing	50.831	27.658	54,4	23.173	45,6
Wien 14., Penzing	86.248	45.209	52,4	41.039	47,6
Wien 15., Rudolfsheim-Fünfhaus	73.527	37.171	50,6	36.356	49,4
Wien 16., Ottakring	97.565	49.920	51,2	47.645	48,8
Wien 17., Hernals	53.489	27.565	51,5	25.924	48,5
Wien 18., Währing	48.162	25.998	54,0	22.164	46,0
Wien 19., Döbling	68.892	37.223	54,0	31.669	46,0
Wien 20., Brigittenau	83.977	42.870	51,0	41.107	49,0
Wien 21., Floridsdorf	146.516	76.266	52,1	70.250	47,9
Wien 22., Donaustadt	165.265	86.150	52,1	79.115	47,9
Wien 23., Liesing	95.263	50.496	53,0	44.767	47,0

Quelle: Statistik Austria, Statistik des Bevölkerungsstandes.

Weiterführende Informationen

Arbeiterkammer Österreich, Wirtschafts- und Sozialstatistisches Tagebuch 2012.
<http://statistik.arbeiterkammer.at/>

Arbeitsmarktservice Österreich, Arbeitsmarktdaten. http://www.ams.at/ueber_ams/14172.html

Bundeskanzleramt – Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst, Frauenbericht 2010.
<http://www.frauen.bka.gv.at/site/7207/default.aspx>

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz.
http://www.bmask.gv.at/site/Soziales/Statistische_Daten_und_Studien/

Bundesministerium für Gesundheit, Frauengesundheitsbericht 2010/11.
http://bmg.gv.at/home/Schwerpunkte/Praevention/Frauengesundheit/Oesterreichischer_Frauen_gesundheitsbericht_2010_2011

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, Grunddaten des österreichischen Schulwesens. <http://www.bmukk.gv.at/schulen/bw/ueberblick/grunddaten.xml>

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend, Kinderbetreuungsgeld Monatsstatistiken.
http://www.bmwfj.gv.at/FAMILIE/FINANZIELLEUNTERSTUETZUNGEN/KINDERBETREUUNG_SGELD/Seiten/Monatsstatistiken.aspx

Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung, Datawarehouse Hochschulbereich.
http://eportal.bmbwk.gv.at/portal/page?_pageid=93,95229&_dad=portal&_schema=PORTAL&

Europäische Kommission, Datenbank: Frauen und Männer in Entscheidungspositionen.
http://ec.europa.eu/justice/gender-equality/gender-decision-making/database/index_de.htm

Eurostat. <http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/eurostat/home/>

OECD, Society at a glance 2011 (Gesellschaft auf einen Blick)
http://www.oecd.org/document/13/0,3746,de_34968570_34968855_38093773_1_1_1_1,00.html

Statistik Austria. <http://www.statistik.at/>

Wirtschaftskammer Österreich, Zahlen, Daten, Fakten.
http://portal.wko.at/wk/startseite_ch.wk?chid=96&dstid=17

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Jahresdurchschnittsbevölkerung bzw. Bevölkerungsprognose zu Jahresmitte nach Geschlecht	9
Abbildung 2 Bevölkerungsverteilung zu Jahresbeginn 2013	10
Abbildung 3 Bevölkerung zu Jahresbeginn 2013 nach fünfjährigen Altersgruppen	11
Abbildung 4 Lebenserwartung bei der Geburt	12
Abbildung 5 Geburtenbilanz: Sterbefälle und Lebendgeborene	12
Abbildung 6 Fertilitätsalter und Gesamtfertilitätsrate	13
Abbildung 7 Eheschließungen und –scheidungen	14
Abbildung 8 Ehelich und unehelich Geborene	14
Abbildung 9 Begründung von Eingetragenen Partnerschaften	15
Abbildung 10 Privathaushalte	16
Abbildung 11 Familien	17
Abbildung 12 Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 64 Jahre	18
Abbildung 13 Bildungsstand der Bevölkerung im Alter von 25 bis 34 Jahre	19
Abbildung 14 Kinderbetreuungsquote	20
Abbildung 15 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2011/12 nach dem Schultyp	21
Abbildung 16 Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2011/12 in der Sekundarstufe II	21
Abbildung 17 Lehrende nach Schultyp im Schuljahr 2011/12	22
Abbildung 18 Lehrlinge nach Sparten und Geschlecht 2012	22
Abbildung 19 Zehn häufigsten Lehrberufe 2012: Mädchen	23
Abbildung 20 Zehn häufigsten Lehrberufe 2012: Burschen	23
Abbildung 21 In- und ausländische Studierende in Österreich 2012/13	24
Abbildung 22 Ordentlich Studierende an öffentlichen Universitäten	25
Abbildung 23 Belegte ordentliche Studien an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2012/13	25
Abbildung 24 Studienabschlüsse ordentlich Studierender an öffentlichen Universitäten nach Hauptstudienrichtung 2011/12	26
Abbildung 25 Wissenschaftliches und künstlerisches Personal an öffentlichen Universitäten im Studienjahr 2011/12	26
Abbildung 26 Studierende an Fachhochschul-Studiengängen	27
Abbildung 27 Studierende an FH-Studiengängen nach Ausbildungsbereich 2012/13	28
Abbildung 28 Erwerbspersonen im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)	29
Abbildung 29 Erwerbsquote im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)	30
Abbildung 30 Erwerbstätigenquoten im Alter von 15 bis 64 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)	31
Abbildung 31 Voll-/Teilzeitquote	32
Abbildung 32 Arbeitslosenquote im Alter von 15 bis 74 Jahren nach internationaler Definition (Labour Force-Konzept)	33
Abbildung 33 Geschlechtsspezifische Lohn- und Gehaltsunterschiede im EU-Vergleich 2011	34
Abbildung 34 Mittleres Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2011	35
Abbildung 35 Mittlere Bruttojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen nach Altersgruppen 2011	36
Abbildung 36 Mittleres Bruttojahreseinkommen der ganzjährig Vollbeschäftigten 2011	36
Abbildung 37 Mittleres Nettojahreseinkommen der unselbstständig Erwerbstätigen 2011	37
Abbildung 38 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen von Pensionistinnen und Pensionisten 2011	38

Abbildung 39 Höhe der monatlichen Alterspensionen in der gesetzlichen Pensionsversicherung (Stand: Dezember 2012)	38
Abbildung 40 Ausgleichzulagenbezieherinnen und -bezieher (Stand: Dezember 2012)	39
Abbildung 41 Mittleres Brutto- und Nettojahreseinkommen der Lehrlinge 2011	40
Abbildung 42 Verfügbares mittleres Haushaltseinkommen und Äquivalenzeinkommen 2011	41
Abbildung 44 Durchschnittliche Höhe des Arbeitslosengelds	42
Abbildung 45 Durchschnittliche Höhe der Notstandshilfe	42
Abbildung 46 Bezieherinnen und Bezieher von Bundes- und Landespflegegeld	43
Abbildung 47 Bezieherinnen und Beziehern von Bundes- und Landespflegegeld nach Alter 2011	44
Abbildung 48 Armutsgefährdung nach soziodemographischen Merkmalen 2011	45
Abbildung 49 Vertretung im Nationalrat	46
Abbildung 50 Vertretung im Bundesrat	47
Abbildung 51 Vertretung in der Bundesregierung	47
Abbildung 52 Sektionsleiterinnen und –leiter im Bundesdienst	48
Abbildung 53 Frauen in den höchsten besoldungsrechtlichen Einstufungen	49
Abbildung 54 Anteil von Frauen in der Geschäftsführung der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren	50
Abbildung 55 Anteil von Frauen in den Aufsichtsräten der Top 200-Unternehmen in Österreich nach Sektoren.....	50
Abbildung 56 Krankenstandsfälle und -tage	51
Abbildung 57 Spitalsentlassungen aus allen Krankenanstalten	52
Abbildung 58 Krebsinzidenz und -mortalität	53
Abbildung 59 Krebsprävalenz nach ausgewählten Lokalisationen 31.12.2010	54
Abbildung 60 AIDS-Erkrankungen und Sterbefälle	55
Abbildung 61 Frauen in der Medizin	56
Abbildung 62 Ärztinnen nach Fachrichtungen 2011	56
Abbildung 63 Gestorbene nach Todesursachen 2012	57
Abbildung 64 Klientinnen und Klienten der Gewaltschutzzentren/Interventionsstelle	58
Abbildung 65 Geschlecht der Gefährderinnen und Gefährder.....	59